



20 Jahre LfL
Heute für die Zukunft handeln

Wir bringen
Landwirtschaft
& Forschung
zusammen



Luftbild des LfL-Standortes in Freising-Weihenstephan

- 4**
Die LfL in Zahlen
Vor 20 Jahren und heute
- 6**
Vorwort
Michaela Kaniber, Bayerische Staatsministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
- 8**
Hirse & Co.: „FutureCrops“ für Bayerns Felder
Janina Goldbach und **Dr. Klaus Fleißner** erforschen die bayerischen Feldfrüchte der Zukunft
- 14**
„Wir entwickeln in Grub den Milchviehstall der Zukunft.“
Ein Gespräch mit **Dr. Jan Harms** und **Jochen Simon** über das Projekt eines nachhaltigen und wirtschaftlich erfolgreichen „Wohlfühlstalls“
- 22**
„Bildung ist *die* Investition in die Zukunft der bayerischen Landwirtschaft.“
Dr. Rudolf Seidl verantwortet ein ganzes Bildungsnetzwerk für die Aus- und Fortbildung von Agrarberufen in Bayern
- 26**
„Für die Zukunft der bayerischen Landwirtschaft sind wir systemrelevant.“
Altpräsident **Jakob Opperer** und sein Nachfolger **Stephan Sedlmayer** im Gespräch
- 34**
20 Jahre LfL
Eine Erfolgsgeschichte in Bildern
- 36**
Neue Standbeine für die bayerische Landwirtschaft
Das Team um **Eva-Maria Brunlehner** und **Julia Saller** hilft beim Einstieg in neue, auch unkonventionelle Geschäftsfelder
- 40**
Der Mix macht's – viele Möglichkeiten zu weniger Chemie
Jakob Maier koordiniert an der LfL die vielfältigen Wege zur Reduktion von chemischen Pflanzenschutzmitteln um 50 Prozent
- 44**
Regionales Bayern – Marketing für das Essen der Zukunft
Christina Brandhuber arbeitet im Netzwerk an einem bayerischen Online-Marktplatz für regionale Produkte
- 48**
20 Jahre LfL:
Heute für die Zukunft handeln
Die Leitung der LfL
- 50**
Impressum

Die LfL in Zahlen

Mitarbeiter



2003: **800**



2023: **1.053**
davon 16 Auszubildende,
218 Projektkräfte, 482 Teilzeitkräfte



Vernetzung

2003:
Institutsübergreifende Arbeitsschwerpunkte

- Ökologischer Landbau
- Artgerechte Tierhaltung

2023:
Interdisziplinäre Zusammenarbeit in Schwerpunktthemen 2022

- Ökologischer Landbau (102)
- Effiziente und nachhaltige Grünlandbewirtschaftung (28)
- Eiweiß - Bayerische Eiweißinitiative (31)
- Klimaänderung (48)
- Nährstoffhaushalt (43)
- Regenerative Energien (14)
- Berglandwirtschaft (10)
- Tierwohl (31)



**„Was sich geändert hat,
sind die Kommunikation
und die Informationswege.“**

Stephan Sedlmayer, 2023

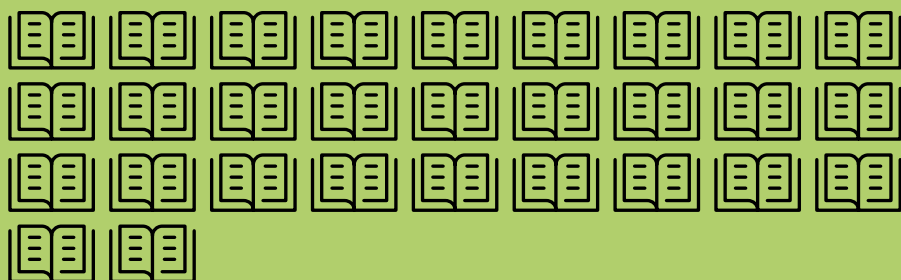
(in Klammern jeweils Anzahl
laufender Projekte und Aufgaben)

Wissenstransfer

LfL-Publikationen



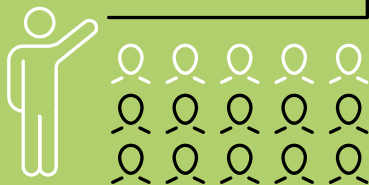
2003: **178**



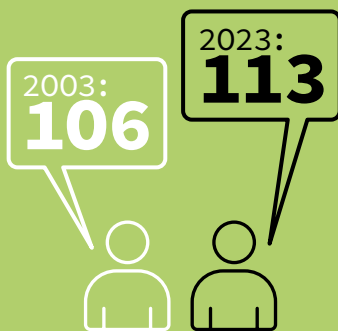
2023: **577**
davon wissenschaftlich 140,
Praxis 437,
Versand von 41.082 Exemplaren

Vorträge

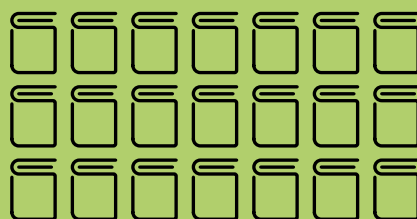
2003: **1.176**
2023: **2.119**



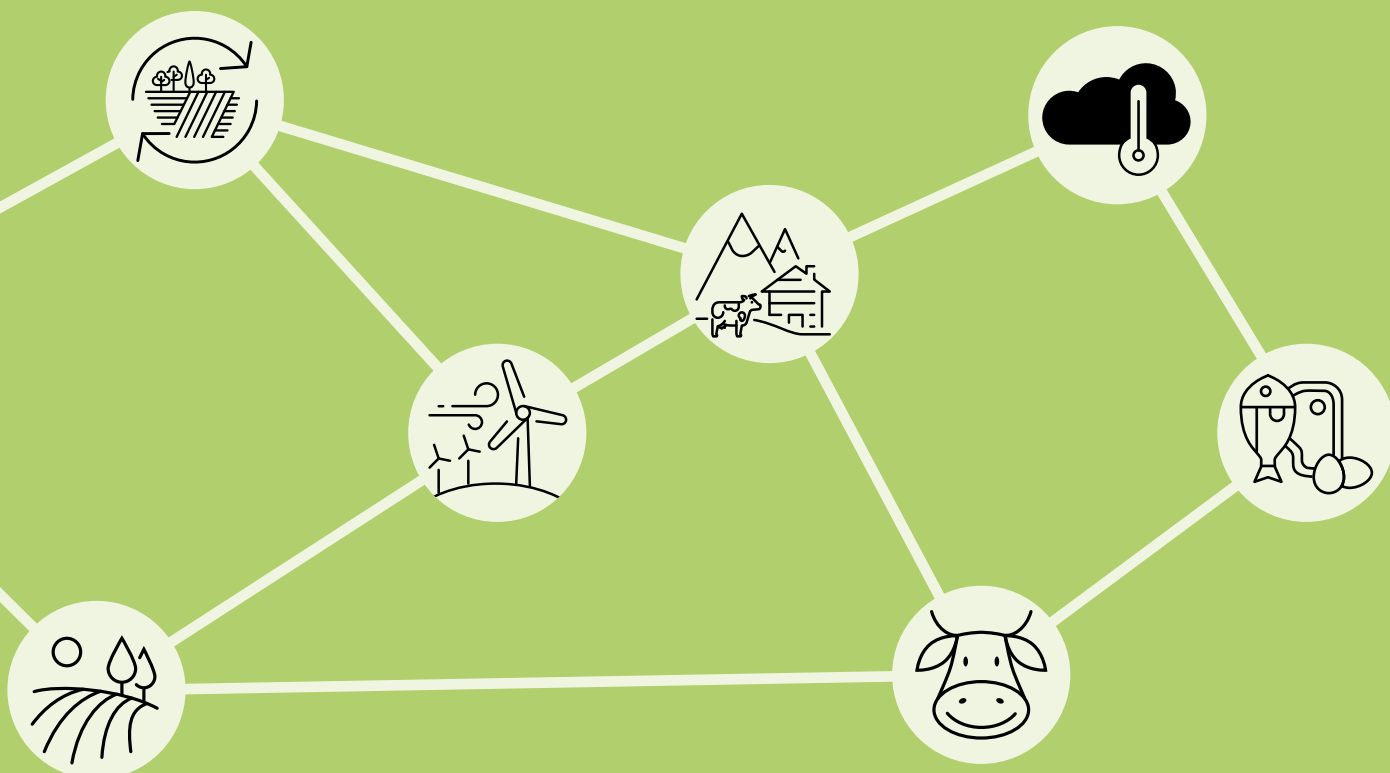
Veranstaltungen



Medien zur Fachinformation



2003: **0** 2023: **531**





„Das Motto ‚Heute für die Zukunft handeln‘ beschreibt auch meinen Anspruch an die bayerische Agrarpolitik und die Arbeit der LfL: Gemeinsam und mit gezielten Maßnahmen arbeiten wir Tag für Tag daran, die Landwirtschaft in Bayern nachhaltig, smart und fair zu gestalten.“

Michaela Kaniber,
Bayerische Staatsministerin für Ernährung,
Landwirtschaft und Forsten

Liebe Leserinnen und Leser,

Jubiläen werden oft zum Anlass genommen, um zurückzublicken. Anders macht es die Landesanstalt für Landwirtschaft 20 Jahre nach ihrer Gründung. „Heute für die Zukunft handeln“ – so lautet die Überschrift dieses Magazins. Dieses Motto beschreibt auch meinen Anspruch an die bayerische Agrarpolitik und die Arbeit der LfL: Gemeinsam und mit gezielten Maßnahmen arbeiten wir Tag für Tag daran, die Landwirtschaft in Bayern nachhaltig, smart und fair zu gestalten.

Die Liste der Herausforderungen ist lang. Es geht unter anderem um die Anpassung an den Klimawandel, den neuen Forschungsstall in Grub, um weniger Pflanzenschutzmittel auf den Äckern, um Diversifizierung auf den Höfen und Regionalität in der Vermarktung. Ein weiteres wichtiges Thema ist die breite Palette an Ausbildungsangeboten, die zu individuellen Interessen passen und das Knowhow liefern, um Betriebe fit für die Zukunft zu machen. Ein Großteil dieser Themen ist direkt mit der Arbeit der LfL verbunden.

Landwirtschaft steckt mitten in einem enormen Transformationsprozess. Und die Ansprüche an Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter sind hoch. Die Folgen des Klimawandels und häufigere Trockenperioden sind Beispiele, die zeigen: Um weiterhin erfolgreich arbeiten zu können, sind Veränderungen notwendig. Damit das gelingt und um bestenfalls sogar von den rasanten Entwicklungen profitieren zu können, braucht es Wissen, Orientierung, Beratung und Erfahrungsaustausch.

All das bietet die LfL an den unterschiedlichen Standorten wie dem Forschungszentrum für Trockenlagen in Schwarzenau oder Ruhstorf a.d.Rott. Während in Unterfranken Körnerhirse oder Erdnüsse wachsen, drehen im Rottal Feldroboter ihre Runden. Landwirtinnen und Landwirte werden auf ihrem Weg zu neuen Betriebszweigen, vielversprechenden Geschäftsideen und besonders umweltfreundlichen Betriebsmodellen beraten und begleitet.

An der LfL wird aber nicht nur an der Zukunft der Landwirtschaft in Bayern gearbeitet, sondern auch an der Weiterentwicklung der eigenen Arbeit. Derzeit entsteht gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Strategie „LfL 2030“, um Strukturen und Prozesse weiter zu verbessern und Zukunftsthemen zu definieren. Gleichzeitig werden so Freiräume und Ressourcen geschaffen, damit die LfL bei entscheidenden Fragestellungen auch künftig praxisnahe Antworten liefern kann.

Besonders freut mich, dass durch die Integration des Kompetenzzentrums für Ernährung die Zusammenhänge nun vom Acker bis zum Teller betrachtet, Verbrauchertrends aufgegriffen und Potenziale für landwirtschaftliche Betriebe gehoben werden können. Damit stärkt die LfL ihre Rolle als Innovationsmotor und Problemlöser. Sehr froh bin ich zudem, dass Frau Dr. Annette Freibauer nach sieben Jahren an der Spitze des LfL-Instituts für Agrarökologie und Biologischen Landbau seit Anfang April 2023 neue Vizepräsidentin der LfL ist.

In Kooperation mit Betrieben und anderen Organisationen, aus der Zusammenarbeit am Agrarcampus Weihenstephan und durch Projekte im Stall und auf den Feldern entstehen an der LfL Wissen und Lösungswege. Und zwar nicht in Laboren oder Elfenbeintürmen, sondern nah dran an der Praxis. Damit leistet die Landesanstalt bereits seit 20 Jahren einen wesentlichen Beitrag dafür, dass Bayern Taktgeber einer zukunftsgerichteten und nachhaltigen Agrarpolitik ist – und bleiben kann.

Ihre



Michaela Kaniber,

Bayerische Staatsministerin für Ernährung,
Landwirtschaft und Forsten

Hirse & Co.:

„FutureCrops“ für

Bayerns Felder



Janina Goldbach, Agrarwissenschaftlerin und Spezialistin für Klimawandelanpassung bei Nutzpflanzen

DIE KLIMAKRISE VERSCHÄRFT DIE ANBAUBEDINGUNGEN IN DEUTSCHLAND:

Die Trockenheit im Sommer nimmt weiter zu und extreme Wetterlagen häufen sich. Höchste Zeit, auch für Bayern über wassersparende Anbausysteme und neue, in Dürreregionen erprobte Kulturpflanzen nachzudenken.

GENAU DAS VERFOLGT DIE LfL AN IHREM NEUEN FORSCHUNGSSTANDORT FÜR LANDWIRTSCHAFT IN TROCKENLAGEN in Schwarzenau im unterfränkischen Landkreis Kitzingen. Hier am „Bayerischen Hitzepol“ testet die LfL trockenheitsresistente „FutureCrops“ wie Hirse, Erdnuss, Augenbohne und Reis auf ihre Praxistauglichkeit unter den klimatischen Bedingungen Bayerns und entwickelt Alternativen für den bayerischen Pflanzenbau der Zukunft.

Über mangelnde Aufmerksamkeit kann sich Janina Goldbach nicht beklagen. Regelmäßig berichtet die Presse, immer wieder führt sie interessierte Landwirte über die fränkischen Versuchsflächen, und bei Aussaat und Ernte in Schwarzenau war ein Fernsehteam des Bayerischen Rundfunks dabei. Sogar Landwirtschaftsministerin Michaela Kaniber informierte sich bei der jungen Forscherin vor Ort zusammen mit LfL-Präsident Stephan Sedlmayer über den Stand ihres Projekts an einem der trockensten Standorte Bayerns.

Mit dem ersten wissenschaftlich begleiteten Versuchsanbau von Körnerhirse in Bayern verantwortet Janina Goldbach nämlich eines der vielversprechendsten Projekte der LfL zur Anpassung der bayerischen Landwirtschaft an den Klimawandel. Die aus Afrika stammende Körnerhirse (*Sorghum bicolor*) könnte in den fränkischen Trockengebieten vielleicht schon bald dem Mais den Rang ablaufen, der vor

allem durch die Sommerhitze, aber auch durch Schädlinge wie dem berüchtigten Maiswurzelbohrer zum Teil erhebliche Ernteeinbußen zu verzeichnen hat.

Die Sorghumhirse ist, gemessen an der Anbaufläche, nach Weizen, Mais, Reis und Gerste weltweit die fünftwichtigste Getreideart. Sie gilt als das wichtigste Getreide in Afrika und wird meist für die Produktion von Mehl und als Viehfutter verwendet. In Europa ist Sorghumhirse bereits in einigen Ländern wie Frankreich, Italien, Ukraine und auch in Österreich seit mehreren Jahren erfolgreich eingeführt.

Wenn Janina Goldbach die vielen Vorteile der Körnerhirse aufzählt, kommt sie fast ein wenig ins Schwärmen. An erster Stelle steht für Sie die enorme Klimaanpassung der Nutzpflanze. Mit Trockenheit und Hitze kommt die Hirse deutlich besser zurecht als unsere traditionellen Kulturpflanzen, und auch die sich häufenden Extremwetterereignisse machen modernen Sorten dank guter Standfestigkeit und niedrigem Wuchs wenig aus. Die Körnerhirse zeigt sich robust gegenüber Krankheiten und Schädlingen: Maiswurzelbohrer und Maiszünsler haben kein Interesse und auch für Pilzkrankheiten ist sie nicht anfällig. Das verringert den chemischen Pflanzenschutz auf ein Minimum, und dies alles bei einem geringen Düngbedarf. Auch Insekten, insbesondere Bienen, profitieren von der Hirse: Die pollenreiche Pflanze ist ideale Futterquelle und fördert die Biodiversität.



„Aufgrund Ihrer Robustheit, dem geringen Pflanzenschutz Aufwand und der guten Düngeverwertung ist die Körnerhirse eine der aussichtsreichsten ‚FutureCrops‘ für Bayern.“

Janina Goldbach

Vielfältig ist die mögliche Verwertung der Körnerhirse. Die Korninhaltsstoffe ähneln denen vom Körnermais sehr stark. Die Körnerhirse kann getrocknet oder feucht siliert werden. Zudem ist gemahlene Hirse eine glutenfreie Mehralternative, die reich an Proteinen, Ballaststoffen und Mineralien ist.

Janina Goldbachs Hirse-Projekt stellt nun den Anbau von Körnerhirse endlich auf ein wissenschaftliches Fundament für die bayerische Praxis. Um in Zukunft bayerischen Landwirten die für sie besten Sorten empfehlen zu können, werden an fünf verschiedenen Standorten von 2022 bis 2024 für den Anbau bereits zugelassene Sorten verschiedener Züchterhäuser, aber auch aussichtsreiche Hybride von den Pflanzenzüchtern der Justus-Liebig-Universität Gießen in Exaktversuchen auf dem Feld getestet. Parallel dazu widmet sich Janina Goldbach der Anbautechnik von Körnerhirse selbst. Wie sät man am besten aus, welche Reihenabstände sind optimal, was ist bei der Ernte mit einem konventionellen Mähdescher zu beachten? Diese Fragen werden nicht nur in den standardisierten Exaktversuchen, sondern auch in der Praxis bei landwirtschaftlichen Partnerbetrieben in größerem Maßstab untersucht. Die Hirse wird zusätzlich durch die LfL-Institute für Tierernährung sowie für Landtechnik und Tierhaltung vor Ort an den Staatsgütern Schwarzenau und Kitzingen für den optimalen Einsatz als Futtermittel besonders für Schweine und Geflügel wissenschaftlich untersucht.

Schon nach dem ersten Anbaujahr kann Janina Goldbach belegen, dass ihre Körnerhirse auch in Bayern ein enormes Potenzial als alternative Kulturart hat. So erreichte Körnerhirse am „Hotspot“ Schwarzenau mit einem Ertrag von durchschnittlich 71 Dezitonnen pro Hektar (dt/ha) höhere Erträge als der traditionelle Körnermais (66 dt/ha). Bei deutlich höheren Niederschlagsmengen an anderen Versuchsstandorten wurden sogar noch höhere Erträge erzielt (im Schnitt 115 dt/ha). Unter diesen Bedingungen ist Körnerhirse dem Körnermais (Versuchsertrag 156 dt/ha) allerdings unterlegen.



Bienen lieben die Körnerhirse

Die blühende Hirse ist ein wertvolle Futterpflanze für Bienen und andere Insekten.

Wird die Hirse also zum neuen Mais für Bayern? Janina Goldbach, ganz Wissenschaftlerin, will sich da nach einem Versuchsjahr noch nicht festlegen. Wahrscheinlich erscheint ihr aber, dass in den trockenen Gebieten Frankens die Zukunft der Körnerhirse gehört und auch im restlichen Bayern in Teilen den ausschließlichen Maisanbau ersetzen wird. Körnerhirse, das wird immer deutlicher, ist für Bayern eine vielversprechende Alternative zum Körnermais.

Von der Aussaat ...

Der Anbau der Körnerhirse ist nicht anspruchsvoll. Die wärmeliebende Pflanze wird ab Mitte Mai in Reihe gesät, die Bodenansprüche sind dabei gering, auch sehr leichte Böden sind geeignet.



... bis zur Ernte

Die Ernte erfolgt ab September mit konventionellen Mähdeschern. Die Anbaufläche der Körnerhirse nimmt ständig zu. Seit 2017 hat sie sich in Deutschland verdoppelt.



Mediales Interesse

Janina Goldbach im Gespräch mit dem Bayerischen Rundfunk. Das Körnerhirse-Projekt der LfL findet große Beachtung über Bayern hinaus.



„Bewusst testen wir am trockensten Ort Bayerns mit der Hirse ein afrikanisches Getreide, das zur Mais-Alternative werden könnte.“

Janina Goldbach



Versuchsfelder in Schwarzenau,
im unterfränkischen Landkreis Kitzingen

„In 30 Jahren werden Bayerns Felder anders aussehen.“

Ein Interview mit **DR. KLAUS FLEISSNER** über die bayerischen Feldfrüchte der Zukunft

Herr Dr. Fleißner, als wir vor vier Jahren schon einmal miteinander sprachen, haben Sie 750 alte bayerische Sorten von 23 verschiedenen landwirtschaftlichen Kulturarten wiederentdeckt, auf ihre Anbau- und Backeigenschaften untersucht und auch wieder aufs Feld gebracht. Seither gelten Sie als „Schatzbewahrer“ historischer bayerischer Kultursorten an der LfL.

Ja, alte Sorten überleben nur, wenn sie auch gegessen werden. Wir haben vor allem einige alte (Brau-)Gersten- und Weizensorten in kleinerem Maßstab etablieren können. Jüngstes Beispiel ist der Freisinger Landweizen, den die Biolandwirte Lorenz und Tobias Kratzer aus Lageltshausen anbauen und aus dessen Mehl die Freisinger Bäckerei Geisenhofer ein reines Sauerteigbrot, den „Freisinger Schatz“ herstellt. Der Name stammt übrigens von unserem LfL-Präsidenten Stephan Sedlmayer, dem die Erhaltung alter Sorten im Rahmen der bayerischen „Biodiversitätsstrategie“ sehr am Herzen liegt.

Bei ihrem neuen Projekt werden Sie vom bayerischen Schatzbewahrer vielleicht zu einem der Agrarvisionäre Bayerns. Schon der Titel zeigt in die Zukunft, schließlich geht es um „FutureCrops“.

Der Ausgangspunkt unseres Projekts ist der Klimawandel, eine Zeitenwende für die Landwirtschaft weltweit. Auch in Bayern wird die Klimakrise gewaltige Anpassungen erfordern – noch nie war Innovation in der Landwirtschaft so wichtig wie heute. Wir wollen hier an der LfL rechtzeitig Vorarbeiten für unsere Landwirte leisten, denn die Etablierung neuer Kulturarten wird Jahrzehnte in Anspruch nehmen. Mit neuen Kulturarten – FutureCrops – gehen wir auf eine pflanzenbauliche Entdeckungsreise, suchen in anderen Ländern und Kontinenten nach dort etablierten Kulturen, die sich für einen Anbau in Bayern eignen könnten. Ein Ansatz, der so neu nicht ist, vor hunderten von Jahren kamen

ja auch Kartoffeln, Mais oder Tomaten aus Südamerika nach Europa und sind heute gefühlt heimische Pflanzen. Nach ersten Tastversuchen in den letzten zwei Jahren haben wir mit Erdnuss, Sesam, Augenbohne, Schwarzkümmel und Reis fünf sogenannte Leuchtturmkulturen ausgewählt, dazu kommen weitere Kandidatenkulturen, zum Beispiel Perlhirse, Quinoa oder Urbohne, mit denen wir den Fokus noch ein wenig erweitern.

Wie wird das Projekt „FutureCrops“ ablaufen und was erhoffen Sie sich davon für die bayerische Landwirtschaft?

Wir werden zuerst geeignete Sorten identifizieren, die in anderen Ländern bereits erfolgreich im Anbau sind, und diese dann in Exaktversuchen auf Herz und Nieren unter unseren bayerischen Verhältnissen an drei Standorten testen. Gleichzeitig beobachten wir mögliche Krankheiten und Schädlinge, prüfen Anbau- und Ernteverfahren aus den Herkunftsländern und wollen sie, wenn möglich, auch agrartechnisch für Bayern anpassen und optimieren. Natürlich dokumentieren wir auch die Leistungsdaten der verschiedenen Sorten und ihr ökonomisches Potenzial. Dafür schauen wir parallel bereits auf die gesamte Wertschöpfungskette und suchen Vermarktungsmöglichkeiten, in Kooperation mit Saatgutfirmen, Ökoverbänden, Lebensmittelherstellern und dem Einzelhandel. Insgesamt ein riesiges Projekt, das jetzt schon auf Verlängerung zielt. Letztendlich wollen wir mit „FutureCrops“ ein Fundament legen, auf dem die zukünftige Landwirtschaft in Bayern weiter erfolgreich betrieben werden kann. Mit neuen nachhaltigen Kulturarten, die die Agro-Biodiversität erhöhen, vielfältigere Fruchtfolgen erlauben und Insekten Nahrung bieten, wollen wir das Auskommen unserer Landwirte auch unter den sich verschärfenden klimatischen Bedingungen erhalten und die Versorgungssicherheit mit Lebensmitteln gewährleisten. In 30 Jahren werden Bayerns Felder anders aussehen, und das wird mit Hirse statt Mais, Erdnuss und Augenbohne statt Soja in jeder Hinsicht ein Gewinn sein, ökonomisch und ökologisch.

Hirse & Co.
Die neuen Pflanzen
auf Bayerns Feldern



Körnerhirse

(*Sorghum bicolor*), auch Sorghumhirse, Familie der Süßgräser (*Poaceae*), Herkunft: nordöstliches Afrika (Sudan oder Äthiopien), das wichtigste Getreide in Afrika, Verwendung: Nahrungs- und Futtermittel, auch nachwachsender Rohstoff



Schwarzkümmel

(*Nigella*), Familie der Hahnenfußgewächse (*Ranunculaceae*), Herkunft: Westasien, Verwendung: Nahrungsmittel und Würz- und Ölpflanze



Sesam

(*Sesamum indicum*), Familie der Sesamgewächse (*Pedaliaceae*), Herkunft: Indien, Verwendung: Nahrungsmittel und Ölpflanze



Erdnuss

(*Arachis hypogaea* L.), Familie der Hülsenfrüchtler (*Fabaceae*), Herkunft: Brasilien, Verwendung: vielfältiges Nahrungsmittel, sowie als ölhaltiger Futterzusatzstoff in der Mast



Augenbohne

(*Vigna unguiculata*), auch Kuhbohne, Familie der Hülsenfrüchtler (*Fabaceae*), Herkunft: südliches Afrika, Verwendung: Nahrungs- und Futtermittel



Reis

(*Oryza sativa* und *Oryza glaberrima*), Familie der Süßgräser (*Poaceae*), Herkunft: China, Verwendung: Hauptnahrungsmittel für mehr als die Hälfte der Erdbevölkerung



Kreuzkümmel

(*Cuminum cyminum*), auch Kumin oder Cumin, Familie der Doldenblütler (*Apiaceae*), Herkunft: Syrien, Verwendung: Gewürz

Perlhirse

(*Pennisetum glaucum* (L.) R.Br.), auch Kolbenhirse, Familie der Süßgräser (*Poaceae*), Getreideart mit der größten Trockenresistenz, Herkunft: Afrika, Verwendung: Grundnahrungsmittel in Trockengebieten, Futtermittel (Geflügel, Schweine)



„Der Ausgangspunkt
unseres Projekts
‚FutureCrops‘ ist der
Klimawandel, eine Zeiten-
wende für die Land-
wirtschaft weltweit.“

Dr. Klaus Fleißner

„Wir entwickeln in Grub den Milchviehstall der Zukunft.“



Dr. Jan Harms, Agraringenieur und Experte für den Bereich Tier und Technik
Jochen Simon, Architekt und Experte für landwirtschaftliches Bauen

WIE SIEHT DIE TIERHALTUNG IN 30 JAHREN AUS? Dies ist eine der drängendsten Fragen der modernen Landwirtschaft. Im Rahmen eines bundesweit einmaligen Projekts arbeiten **DR. JAN HARMS** und der Architekt **JOCHEN SIMON** in Grub derzeit am Neubau eines innovativen Versuchsstalls für Milchvieh.

MIT DEM ANSPRUCHSVOLLEN UND NACHHALTIGEN BAUPROJEKT erforscht die Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) gemeinsam mit den Bayerischen Staatsgütern (BaySG) in den nächsten Jahren die beste Haltungsumgebung für möglichst gesunde und „glückliche“ Tiere. Ziel ist das Modell für einen umweltfreundlichen, zukunftsfähigen und wirtschaftlich erfolgreichen „Wohlfühlstall“ für Milchvieh.

Herr Simon, vor zwei Jahren haben wir in diesem Magazin „smarte Stallkonzepte“ aus Grub vorgestellt, mehrgliedrige Stallgebäude in Modulbauweise mit Außenklima und Freilauf. Damals sprachen Sie vom „Knowhow für die Ställe der Zukunft“, an dem Sie als Architekt zusammen mit Ihrem Team arbeiten. Jetzt planen Sie mit dem „Vario-Stall“ – einem der größten Forschungsvorhaben der LfL in den nächsten Jahren – tatsächlich einen „Stall der Zukunft“. Erfüllt sich da ein Traum?

JOCHEN SIMON: Natürlich ist es großartig, wenn man als Architekt in einem Neubau federführend Dinge umsetzen kann, an denen man schon viele Jahre gearbeitet hat. Viele Fragen, mit denen wir uns mit dem „Vario-Stall“ wieder wissenschaftlich beschäftigen werden, sind ja nicht vollkommen neu, wie etwa die Verwendung des regionalen Baustoffs Holz, Gründächer oder die Anpassung des Stalls an den Klimawandel.

Der neue Stall in Grub soll Experimentierstall und Modellbetrieb gleichzeitig sein. Was heißt das für Ihre konkrete Planung?

JOCHEN SIMON: Wie immer an der LfL liegt der Hauptfokus in der angewandten Forschung. Schon die Planungsphase ist Teil des Forschungsvorhabens selbst. Der Stall soll schließlich noch in einigen Jahren „Werkzeug“ für Forschung und Demonstration sein. Darum muss vorausschauend geplant werden und zum Beispiel auch ein möglichst einfacher Um- und Weiterbau des Stalles umsetzbar sein. Weil es immer noch Vorbehalte gegenüber dem Werkstoff Holz im Stall gibt, soll der Vario-Stall auch eine Art Versuchslabor für das

landwirtschaftliche Bauen mit Holz sein. Wir werden in Grub die breite Anwendbarkeit von Holz im landwirtschaftlichen Bauen zeigen und dabei die unterschiedlichen Holzarten, Holzwerkstoffe und Konstruktionsweisen auf Dauerhaftigkeit, Hygiene und Biosicherheit unter Praxisbedingungen untersuchen. Ziel ist – Stichwort „Bauen in regionalen Kreisläufen“ – die weitgehende Verwendung des nachwachsenden Baustoffs Holz. Das wäre ein nicht unerheblicher Beitrag zur regionalen Wertschöpfung und zum Klimaschutz. Zusätzlich berücksichtigt die Bauplanung den Wunsch nach einem „gläsernen Milchviehstall“, schließlich wollen wir Landwirte aber auch Gäste ohne landwirtschaftlichen Hintergrund an unseren Forschungsvorhaben teilhaben lassen.

Herr Dr. Harms, als fachlicher Leiter des großen Projekts Vario-Stall in Grub haben Sie sicher auch einige Anforderungen an Herrn Simon gestellt.

DR. JAN HARMS: Ja, es stimmt schon, dass da einige Anforderungen an den Architekten zusammengekommen sind. Nicht zuletzt ergeben diese sich aus den komplexen Fragen, die wir in diesem großen Forschungsprojekt beantworten wollen. Das gesamte Projekt stellt die Kuh in den Mittelpunkt, schließlich sollen die Ställe den Tieren die optimale Haltungsumwelt bieten. Aber was heißt das eigentlich? Dazu müssen wir zuerst



„Wir werden hier viele grundlegende Fragen zu den Ansprüchen der Tiere an ihre Haltungsumwelt erstmals untersuchen können.“

Dr. Jan Harms

„Mit dem Stall-Neubau schreiben wir das nächste Kapitel in der erfolgreichen Geschichte Grubs als eines der europaweit bedeutenden Zentren der praxisorientierten Forschung für Nutztiere.“

Dr. Jan Harms



Zukunftsprojekt

Die Computersimulationen zeigen einige der innovativen Eigenschaften des neuen Gruber Forschungsstalls: durchgängiger Einsatz des heimischen Werkstoffs Holz, begrünte Dachflächen, im Inneren (Seite 17 unten) flexible Stalleinrichtung, Melkzentrum, Besucherinformation.

wissenschaftlich erforschen, welche Bedürfnisse im Detail unsere Kühe überhaupt haben. So gibt es zum Beispiel keine belegten Werte, wie viel Platz eine Kuh tatsächlich für ein gesundes und zufriedenes Leben braucht. Und soll dieser Platz dann eher den Laufflächen, den Liegeflächen oder den Fressplätzen zugeschlagen werden? Um dies in Exaktversuchen zu klären, brauchen wir eine enorm flexible Innenarchitektur. Flexibilität ist auch beim Boden verlangt. Bodenaufbau und Bodenbeläge sollen variiert werden können. Und selbstverständlich brauchen wir moderne Klimakonzepte, um Hitze- stress bei den Tieren so weit wie möglich zu vermeiden. Auch Weidekonzepte können untersucht werden. Ein automatisches Melksystem, das ja von Milchkühen bereitwillig angenommen wird, und ein sensorgestütztes Monitoring sind in einem modernen Stall ohnehin Stand der Technik. Das waren jetzt aber nur einige Punkte unserer langen Anforderungsliste, schließlich entwickeln wir in Grub den Milchviehstall der Zukunft.

Herr Simon, die im Vergleich zum konventionellen Stall relativ hohe Bausumme des Gruber Vario-Stalls hat also ihre zahlreichen Gründe?

JOCHEN SIMON: Wir bauen mit dem Gruber Forschungsstall ja eigentlich mehrere Ställe in einem. Um beim variablen

Bodenaufbau zu bleiben: Unsere Planung erlaubt den Einbau von aktiven Kühlelementen, verschiedene Böden und daraus resultierend verschiedene Entmistungstechniken mit Schieber oder Roboter. Auch eine Nutzung als sogenannter Kompostierungsstall mit offenen Liegeflächen auf Einstreu aus Sägespänen, Hobelspänen oder Hackschnitzeln wird möglich sein. Das Besucherkonzept verlangt zahlreiche bauliche Maßnahmen, schließlich sollen unsere Besucher sehr nah am „normalen Leben“ einer Kuh dran sei, ohne die Herde durch etwaige Krankheitsübertragungen zu gefährden. Wir werden darum Kameras zum Beispiel an Tränke und Futtertrog einsetzen, um unsere Gäste trotzdem live dabei sein zu lassen.



„Der Forschungskomplex ‚Stallklima‘ nimmt ebenfalls einen großen Raum in diesem Projekt ein.“

Jochen Simon

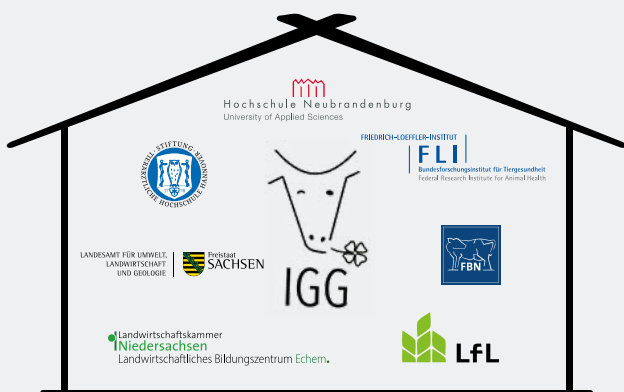


Die LfL im Netzwerk für das Tierwohl: „Innovationen für gesunde und ‚glückliche‘ Kühe (IGG)“

Die „Ställe der Zukunft“ werden im Rahmen des Projekts „Innovationen für gesunde und „glückliche“ Kühe (IGG)“ an zwei Standorten errichtet. Während im Mecklenburgischen Dummersdorf das Forschungsinstitut für Nutztierbiologie (FBN) in seinem Forschungsstall neue Wege beschreiten möchte und die Rinderherde beispielsweise im Familienverbund hält, soll der Gruber Vario-Stall praxisnahes Bindeglied zur Milchviehhaltung werden und als Modellbetrieb die Übertragung der innovativen Haltungskonzepte in die landwirtschaftliche Praxis prüfen.

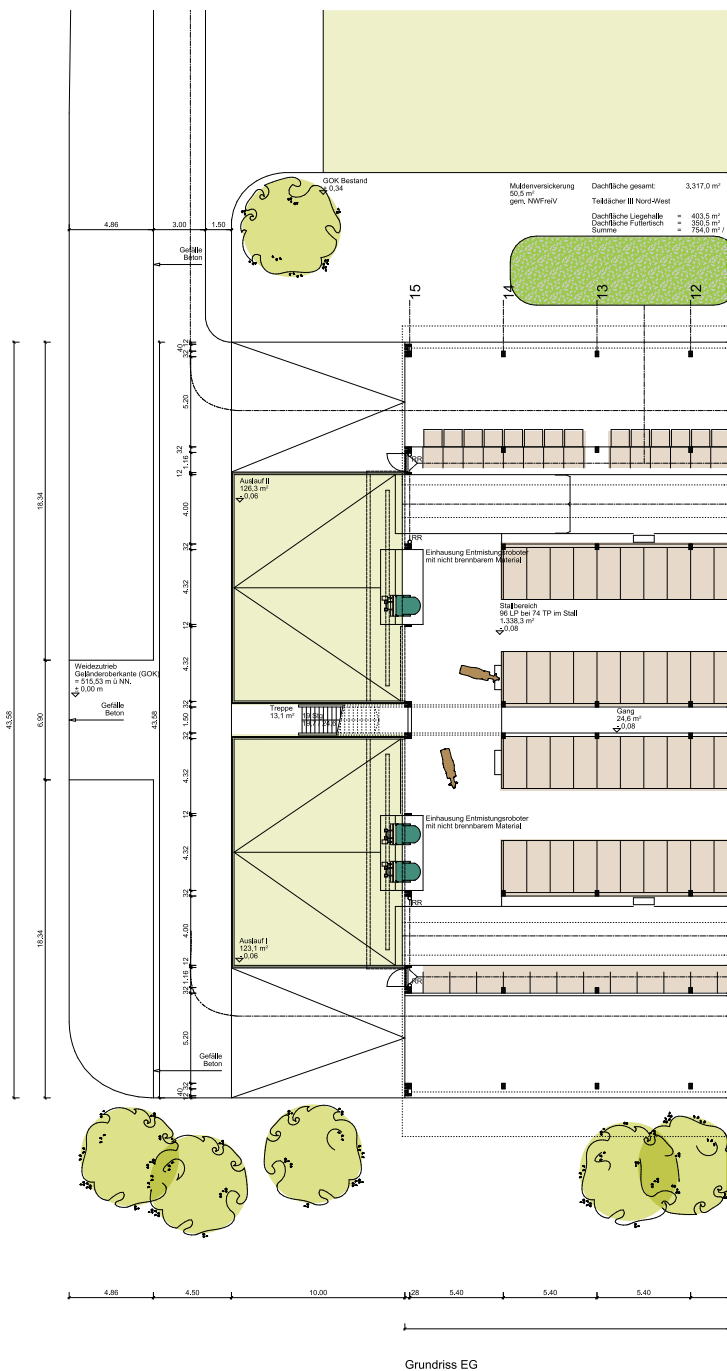
Weitere Forschungsfragen im Gesamtprojekt sind:

- Umweltwirkung der „Ställe der Zukunft“
- Sinneswahrnehmung von Rindern
- kuhgebundene Kälberaufzucht
- Digitalisierungs- und Automatisierungskonzepte in Milchviehställen – Precision Dairy Farming
- Computer Vision zur Erkennung von Aktivität, Körperhaltung und Verhalten von Rindern
- Bewertung von Wohlbefinden und Gesundheit in Kompostierungsställen
- Betriebswirtschaftliche Beurteilung der „Ställe der Zukunft“,
- Gesamtbilanzierung von Baumaßnahme und Betrieb unter den Kriterien der Nachhaltigkeit
- Einbau, Untersuchung und Bewertung baulich-technischer Maßnahmen zur Reduzierung des sommerlichen Hitzeschutzes



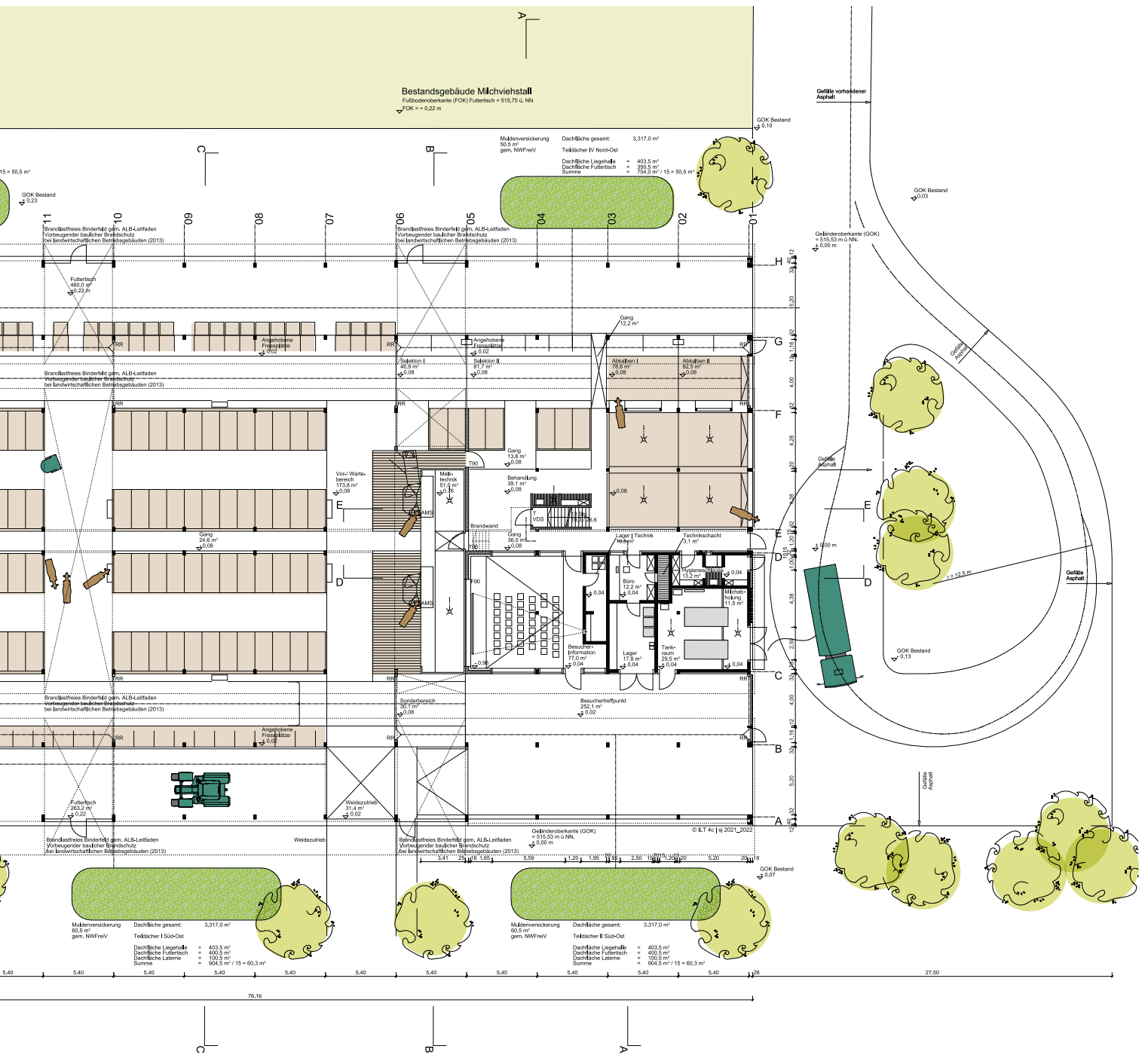
**Innovationen für gesunde und glückliche Kühe
Milchviehställe der Zukunft**

Die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung fördert das Gesamtvorhaben. Weitere Partnerinstitute sind das Landwirtschaftliche Bildungszentrum Echem (LBZ), die Tierärztliche Hochschule Hannover, die Hochschule Neubrandenburg, das Sächsische Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (LfULG) und das Friedrich Löffler Institut (FLI).



Der Forschungskomplex „Stallklima“ nimmt ebenfalls einen großen Raum ein. Flexible Bauteile machen diverse Lüftungs- und Beschattungsszenarien möglich, Gründächer werden die Temperaturen im Stall dämpfen, wenn nicht sogar reduzieren können und die Bodenversiegelung kompensieren. Das sind alles nur Beispiele für die sehr breit angelegte Forschungsinfrastruktur, die wir in Grub aufbauen.

Herr Dr. Harms, die Nutztierhaltung hat ein immer größeres Akzeptanzproblem in unserer Gesellschaft. Zum Teil nicht ohne Grund. Zwar wurden in den letzten Jahren die Haltungsbedingungen für die Tiere deutlich verbessert, aber die Wissenschaft sieht in Bezug auf Tierwohl und Tiergesundheit weiterhin Handlungsbedarf in Deutsch-



lands Milchviehställen. Der Gruber Vario-Stall als Teil des Projekts IGG soll ja gerade darauf Antworten geben.

DR. JAN HARMS: Die bayerischen Landwirte tun heute schon sehr viel für das Tierwohl. Aber ein Plus an Tierwohl bedeutet meist auch höhere Kosten und kann auch zu höheren Emissionen aus dem Stall führen. Deshalb rückt unser Projekt das Tier, seine Bedürfnisse, sein Verhalten, seine Sinneswahrnehmung und seine Haltungsumwelt ins Zentrum. Und obwohl es viele Empfehlungen gibt, wissen wir da überraschenderweise immer noch sehr wenig Genaues. Bisher können wir sagen: Kühe sind überaus sensibel, meiden Hitze und Lärm, sie brauchen frische Luft, genügend Platz und einen trocke-



„Wir bauen mit dem Gruber Forschungsstall ja eigentlich mehrere Ställe in einem.“

Jochen Simon

nen, weichen Untergrund, damit sie bequem liegen können. Und sie brauchen ihre Artgenossen, denn Kühe sind Herdentiere. Auch ein ausreichender Zugang zu Wasser und Futter ist wichtig, damit auch die rangniedrigeren Tiere entspannt fressen können. Aber solche Erkenntnisse sind für die optimierte Haltung natürlich viel zu allgemein. Wir wollen das in Grub schon ganz genau wissen. Unsere Grundsatzfrage ist: Von was braucht die Kuh wie viel, um sich wohlfühlen und gesund zu bleiben? Was ist überhaupt „genügend“ Platz? Wie viele Wasser- und Futterstellen sind tatsächlich ausreichend und wie sollten sie am besten gestaltet sein? Wir werden hier viele dieser grundlegenden Fragen zu den Ansprüchen der Tiere an ihre Haltungsumwelt erstmals untersuchen können. Diesen Bedarf hat auch der Bund erkannt. Deshalb erhält der vom Freistaat Bayern gebaute Stall auch eine zusätzliche finanzielle Unterstützung im Rahmen des Projekts IGG.

Zurück zum Bau selbst. Noch ist in Grub nichts zu sehen. Wann geht es denn los mit den Bauarbeiten?

DR. JAN HARMS: Der Bauantrag wurde am 22.12.2022 eingereicht. Unsere Fleckviehherde soll den Vario-Stall Anfang 2025 beziehen. Ich freue mich drauf. Man kann die Bedeutung dieses Neubauprojekts für Grub und die LfL gar nicht hoch genug einschätzen. Mit dem Stall-Neubau schreiben wir das nächste Kapitel in der erfolgreichen Geschichte Grubs als eines der europaweit bedeutenden Zentren der praxisorientierten Forschung für Nutztiere.



Tierwohl

Welche Bedeutung haben Einstreu, Duschen oder Kuhbürsten für das Wohlbefinden der Kuh? Teilweise zum ersten Mal werden grundlegende Fragen zur Haltungsumwelt von Nutztieren wissenschaftlich untersucht.



Dachbegrünung

Auch die bayerische Regierungsspitze zeigt reges Interesse an Details des neuen Gruber Vario-Stalls zur Klimaanpassung.



„Ziel ist – Stichwort ‚Bauen in regionalen Kreisläufen‘ – die weitgehende Verwendung des nachwachsenden Baustoffs Holz.“

Jochen Simon

Wann sind Tiere glücklich?

Die Wissenschaft ist sich einig: Alle Wirbeltiere haben eine dem Menschen ähnliche Gefühlswelt. Auch Tiere erleben Emotionen wie Angst, Schmerz und sogar Trauer. Dass tierische Gefühle aber ebenso komplex wie beim Menschen sind, konnte bislang nicht belegt werden. Von menschenähnlichen Glücksgefühlen bei Tieren gehen Verhaltensbiologen daher nicht aus. Wissenschaftler sprechen darum vom „Wohlbefinden“, wenn sie die positive Gefühlslage bei Tieren benennen sollen. Weltweit wird das Wohlbefinden nach dem Konzept des Farm Animal Welfare Council (FAWC 2009) an fünf Kriterien festgemacht:

1. Freiheit von Hunger, Durst und Fehlernährung
2. Freiheit von Unbehagen
3. Freiheit von Schmerzen, Verletzungen und Erkrankungen
4. Freiheit, normales Verhalten auszuleben
5. Freiheit von Angst und negativem Stress

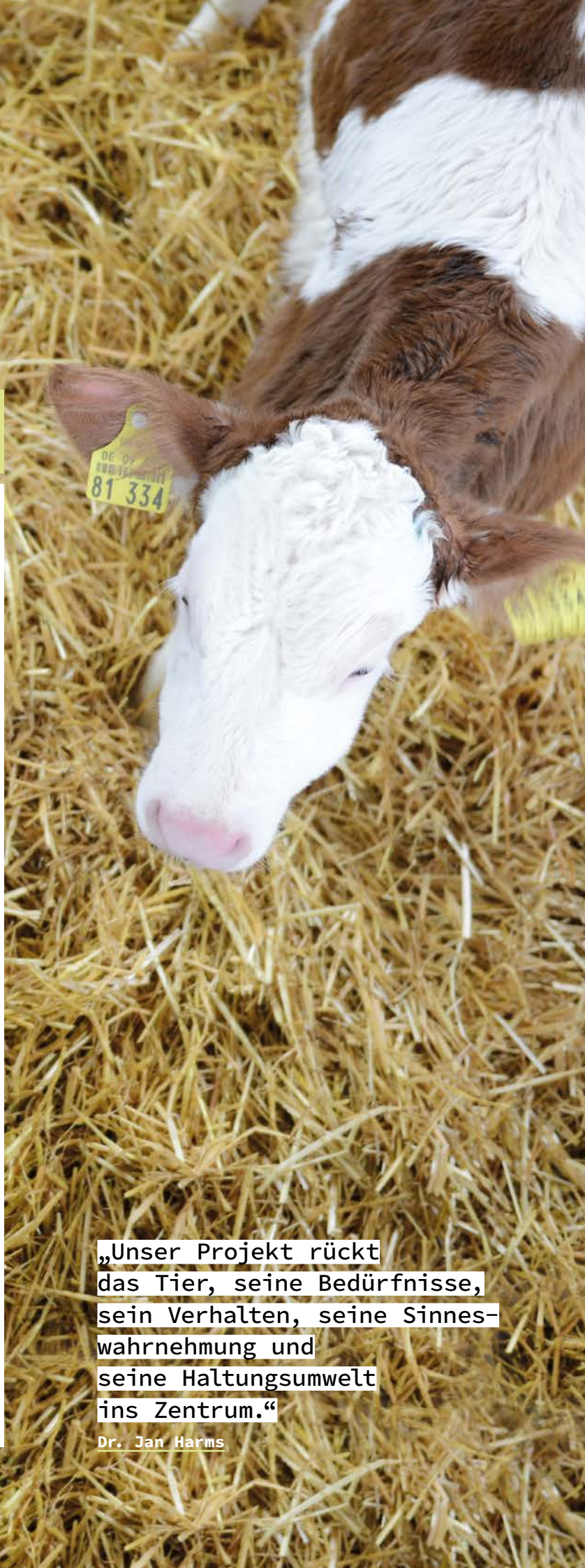
Weitere Ansätze und Fragestellungen sind:

- Welche Bedürfnisse neben diesen Freiheiten haben die Tiere an ihre Haltungsumwelt?
- Inwieweit steigert beispielsweise eine kognitive Anreicherung der Haltungsumgebung das Wohlbefinden?
- Welche Rolle spielt das Lernverhalten von Nutztieren?
- Wie lassen sich die komplexen sozialen Beziehungen in Rinderherden erkennen und berücksichtigen?

Die wissenschaftliche Erfassung des Wohlbefindens ist nicht einfach. Das Forschungsprojekt „Vario-Stall“ in Grub greift aber zahlreiche wissenschaftliche Ansätze auf, um Gesundheit und Wohlergehen der Kühe im Milchviehstall zu erkennen, auszuwerten und dann zu optimieren. Digital lassen sich zum Beispiel Bewegungsaktivität, Laufgeschwindigkeit, Schrittlänge, Ruheverhalten, Liegezeit oder Wiederkäuen erfassen. Das gilt auch für die Futteraufnahme oder das Melkverhalten. Schwieriger festzuhalten sind Schlaf- und Wachrhythmus, Körperhaltung oder Gesichtsausdrücke, hier müssen Kameras eingesetzt werden. Die eigentliche Schwierigkeit ist aber die Bewertung der erfassten Daten.

„Unser Projekt rückt das Tier, seine Bedürfnisse, sein Verhalten, seine Sinneswahrnehmung und seine Haltungsumwelt ins Zentrum.“

Dr. Jan Harms



„Bildung ist
die Investition in die
Zukunft der bayerischen
Landwirtschaft.“



GRÜNE BERUFE IN BAYERN SIND GEFRAGT. Gegen den allgemeinen Trend in anderen Branchen ist die Zahl der Auszubildenden im Agrar- und Ernährungsbereich stabil – teilweise sogar leicht steigend. Die Landesanstalt für Landwirtschaft hat für Bayern eine zentrale Funktion in der landwirtschaftlichen Berufsbildung. Mit der Abteilung Berufliche Bildung ist sie für gut ein Drittel der Agrarberufe, Meisterfortbildungen und Fachagrarwirte-Qualifikationen in Bayern zuständig.

DAS UMFASST DIE BILDUNGSBERATUNG, DIE ZULASSUNG VON AUSBILDUNGSBETRIEBEN UND AUSBILDERN, die Überwachung der Ausbildung und Organisation der Lehrgänge sowie das gesamte Prüfungswesen. Hinzu kommt die Durchführung der überbetrieblichen Ausbildung, insbesondere bei den Ausbildungsberufen der Milchwirtschaft in Kempten und Triesdorf, sowie die Unterrichtserteilung an den dort angegliederten Fachschulen zur Vorbereitung auf die Meister- und Technikerprüfung in diesen Berufen. Berufliche Qualifikation schafft Zukunft, das gilt auch für die Grünen Berufe in Bayern. Die LfL zusammen mit ihren Fachschulen und den Bildungszentren der Bayerischen Staatsgüter arbeitet für die bestmögliche Aus- und Fortbildung junger Menschen. So ist man mit Blick auf die großen Herausforderungen an die Land- und Ernährungswirtschaft auch in Bayern für die nächsten Jahre bestens gerüstet.

Es ist gar nicht so einfach, Dr. Rudolf Seidl in seinem Büro in Freising anzutreffen. Oft ist er irgendwo in Bayern unterwegs, mal kümmert er sich mit einem seiner Fachleute um die Anerkennung einer Käserei in der Oberpfalz als Ausbildungsbetrieb, mal nimmt er in Kempten an einer Prüfungsausschusssitzung zur neu geregelten Molkereimeisterprüfung teil, oder er besucht das Fachzentrum für Energie und Landtechnik Triesdorf, an dem sich Landwirte, aber auch Gärtner, Winzer, Tier-, Pferde- und Forstwirte zum Fachagrarwirt Erneuerbare Energien weiterbilden können. Ein ganzes Bildungsnetzwerk haben die LfL und die Bayerischen Staatsgüter für die Aus- und Fortbildung von Agrarberufen in Bayern. Die administrativen Fäden laufen in Freising in der Abteilung Berufliche Bildung zusammen, die Dr. Seidl leitet. Komplette verantwortlich ist die LfL dabei für die Ausbildungsberufe Milchtechnologe, Milchwirtschaftliche Laborantin, Pferdewirt, Fischwirtin, Tierwirt für Geflügelhaltung, Schäferei, Rinder- und Schweinehaltung sowie die dazugehörigen Meisterqualifikationen. Dazu kommen die Fachagrarwirte und Fortbildungsberufe in Erneuerbaren Energien, Leistungs- und Qualitätsprüfung in der Tierproduktion, Besamungswesen und Klauenpflege.



Dr. Rudolf Seidl, Agrarwissenschaftler und Spezialist für die berufliche Bildung

Vor 20 Jahren wurden mit der Gründung der LfL die Lehr- und Versuchsanstalten sowie das Haupt- und Landgestüt Schwaiganger eingegliedert. Damit bekam die berufliche Bildung vieler Agrarberufe in Bayern eine neue Struktur und Dr. Seidl war von Anfang an federführend dabei. Heute kann er stolz vom herausragenden Niveau der Ausbildung in Bayern berichten. „Wir stellen uns den enormen Anforderungen, die Technisierung, Digitalisierung und immer kürzer werdende Innovationszyklen für die Aus- und Fortbildung bedeuten. Die Grünen Berufe sind erheblich anspruchsvoller geworden und verlangen den Auszubildenden viel ab.“



„Die LfL und die Bayerischen Staatsgüter haben ein ganzes Bildungsnetzwerk für die Aus- und Fortbildung von Agrarberufen in Bayern.“

Dr. Rudolf Seidl



Grüne Berufe im Trend

Die Vielzahl der Agrarberufe ist enorm, von oben nach unten: Eine Pflanzentechnologin prüft die Bestäubung der Kartoffelpflanze. Für die Verarbeitung der Rohmilch zu Milchzeugnissen ist die Milchtechnologin zuständig. Die Milchwirtschaftlichen Laborantinnen untersuchen und prüfen Milch sowie Milchprodukte. Die Aufgaben des Fischwirts sind Vermehrung, Aufzucht, artgerechte Haltung, Fütterung, Verarbeitung und Vermarktung von Fischen.



Ausbildung, organisieren die überbetriebliche Ausbildung und Vorbereitung auf die Meisterprüfung, erteilen Unterricht in Lehrgängen sowie Fachschulen und nehmen Prüfungen ab.

Die schönsten Momente seiner Arbeit aber sind für Dr. Seidl die jährlichen Freisprechungs- und Meisterfeiern:

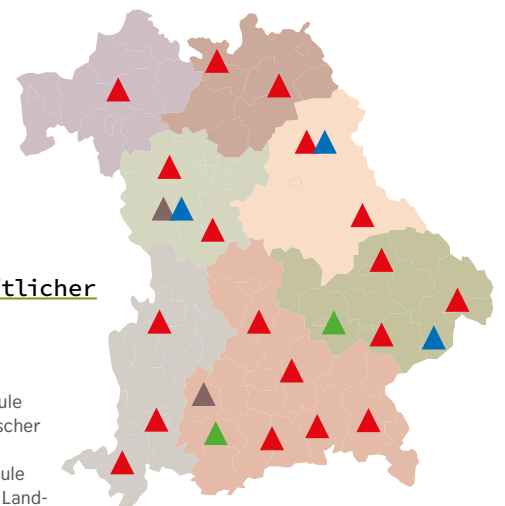
„So manche Aus- und

Fortbildung ist ein richtiger Marathon. Zu sehen, wie sich die jungen Leute da durchbeißen und letztendlich mit Erfolg abschließen und dann stolz Ihren Gehilfen- oder Meisterbrief entgegennehmen, das ist sehr bewegend. Und am meisten freut mich, dass unsere Absolventen gut aufstellt sind und sich über ihre berufliche Zukunft keine großen Sorgen machen müssen.“

Doch das käme langfristig der ganzen Branche zugute: „Der anstehende Wandel der gesamten Agrar- und Ernährungswirtschaft in den nächsten Jahren ist nur mit topgebildeten Mitarbeitern möglich. Bildung ist darum auch *die* Investition in die Zukunft der bayerischen Landwirtschaft.“ Mit dem gestiegenen Anspruch nähme nicht zuletzt auch die inhaltliche und finanzielle Attraktivität vieler landwirtschaftlicher Berufe deutlich zu. „Die Zahl der Auszubildenden in unserem Bereich ist in den letzten Jahren – trotz Corona – stabil“, so Dr. Seidl.

Noch deutlicher hat sich die berufliche Qualifikation in den Meisterfortbildungen gewandelt. Ob Molkereimeister, Milchwirtschaftliche Labormeisterin, Tierwirtschaftsmeister, Pferdewirtschaftsmeisterin, Fischwirtschaftsmeister oder Fachagrarwirtin, in allen Berufen rückt das selbständige unternehmerische Handeln in den Mittelpunkt. Ausgehend von dem Motto „Aus der Praxis für die Praxis“ werden Themen wie Betriebsführung, Berufsausbildung und Mitarbeiterführung noch mehr vertieft als schon bisher. Dr. Seidl sieht diese Entwicklung rundweg positiv: „Durch die hohen Anforderungen in den Meisterprüfungen erweitern wir die berufliche Handlungsfähigkeit der Besten ihres Faches deutlich. Gleichzeitig garantieren herausragende Meister ein hohes Niveau der betrieblichen Ausbildung für den Nachwuchs.“

Den ganzen Bildungsapparat am Laufen zu halten, das ist die eigentliche Aufgabe von Dr. Seidl und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Sie beraten junge Menschen bei der Berufswahl und über Möglichkeiten der beruflichen Weiterbildung, entscheiden über die Zulassung von Auszubildenden und Ausbildungsbetrieben, prüfen Lehrverträge, überwachen die



Standorte landwirtschaftlicher Fachschulen in Bayern

- ▲ Landwirtschaftsschule
- ▲ Fachschule Ökologischer Landbau
- ▲ Höhere Landbauschule
- ▲ Technikerschule für Land-



Der eigene Betrieb als Meisterstück

Für **CLAUDIA GEUPERT** hat sich mit einem Pferdebetrieb in Wallgau ein Lebenstraum erfüllt. Den entscheidenden Schritt machte sie mit ihrer Meisterprüfung zur Pferdewirtschaftsmeisterin.

DA MÜSSEN SCHON VIELE DINGE ZUSAMMENKOMMEN, wenn aus einer Industriekauffrau eine von der Bayerischen Staatsregierung ausgezeichnete Pferdewirtschaftsmeisterin wird und aus einem Wallgauer Milchviehbetrieb am Karwendel ein Pferdehof.

Doch der Reihe nach: Mit 13 Jahren entdeckte Claudia Geupert auf einem Reiterhof im Emsland ihre Liebe zu Pferden, 13 Jahre später ihre Liebe zu ihrem heutigen Mann Martin aus Wallgau. Martin sollte den elterlichen Hof mit 30 Milchkühen übernehmen, hat aber eine Kuhhaarallergie. Auf der Suche nach einer Alternative zur Milchviehhaltung entdeckten Claudia und Martin 2009 die hypoallergenen Curly Horses aus Nordamerika. Mit den Curlys entstand die Idee von einem Reiterhof mit Pensionspferdestall und möglichst natürlicher Haltung. Die Geuperts sind umsichtige Menschen, und so übereilten sie nichts, sondern strukturierten den Vollerwerbsbetrieb in mehreren Jahren Schritt für Schritt um – schließlich muss der Betrieb das Auskommen von mittlerweile vier Generationen

garantieren. Für drei importierte Curlys bauten sie einen Gruppenstall mit Auslauf, danach einen Reitplatz, und anschließend wurde der Baumstall zum Einstellerstall umgewandelt. Parallel dazu erfolgte die langsame Umstellung der hofeigenen Futtergewinnung – noch waren Kühe am Hof – von eiweißhaltigem Milchviehfutter auf eiweißarmes, rohfaserreiches Pferdeheu.

Die entscheidende Phase der Betriebsumstellung, den Umbau des Kuhstalls in einen Pensionspferdestall, den Bau einer großen Reithalle und Bio-Zertifizierung für die eigene Futtergewinnung begleitete Claudia Geupert unter anderem im Rahmen ihres Arbeitsprojekts zur Pferdewirtschaftsmeisterin, Fachrichtung Pferdehaltung und Service. Dies gab die Sicherheit, dass die komplexen betrieblichen und wirtschaftlichen Maßnahmen auch zum gesteckten Ziel führen. Ihre Meisterprüfung absolvierte Claudia Geupert mit Bravour. Seit 2021 ist sie nicht nur Bayerns beste Pferdewirtschaftsmeisterin, zudem wurde ihr im fernen westfälischen Warendorf die Graf-von-

Lehndorff-Plakette in Silber, eine der bedeutendsten Auszeichnungen in den Pferdeberufen, für die herausragende Leistung überreicht.

Das „Meisterstück“ hat auch schon den Realitätscheck bestanden. Die Großfamilie Geupert – sieben Personen aus vier Generationen – lebt auf ihrem Isarhof mittlerweile mit 26 Pferden. Zu den eigenen sechs Curlys haben sich nämlich 20 Gastpferde in der Bio-Vollpension gesellt. Im Reitstall und auf dem Reitplatz finden Kurse und Ausbildungen statt, unter anderem ein Kinderprogramm, Gesundheits- und Reitkurse und eine pferdegestützte Therapie. Dazu kommen zwei Ferienwohnungen, bei denen man sogar seine eigenen Pferde in den Urlaub nach Wallgau mitbringen kann.

Und das nächste Projekt? Bald soll der Isarhof ein Ausbildungsbetrieb werden. Am besten gleich wieder einer der Besten.

„Für die Zukunft der bayerischen Landwirtschaft sind wir systemrelevant.“



Altpräsident Jakob Opperer und sein Nachfolger Stephan Sedlmayer im gemeinsamen Gespräch

AM 1. JANUAR 2003 WURDE DIE BAYERISCHE LANDESANSTALT FÜR LANDWIRTSCHAFT GEGRÜNDET.

Die bis dahin sechs Landesanstalten, für Bodenkultur und Pflanzenbau, für Tierzucht, für Ernährung, für Betriebswirtschaft und Agrarstruktur, für Landtechnik sowie für Fischerei, und die selbstständigen Versuchsgüterverwaltungen Grub und Freising wurden in zehn LfL-Instituten zu einem Zentrum für nachhaltige und wettbewerbsfähige Landbewirtschaftung und Nahrungsmittelproduktion zusammengefasst. Die landwirtschaftliche Praxis mit der Forschung zusammenzubringen, das war von Anfang an die genuine Aufgabe der Landesanstalt. Die letzten 20 Jahre der LfL waren eine Erfolgsgeschichte. So soll es weitergehen.

EIN GESPRÄCH MIT DEM ALTPRÄSIDENTEN JAKOB OPPERER UND SEINEM NACHFOLGER STEPHAN SEDLMAYER über den holprigen Start der LfL, einen zukunftsweisenden Fokus und den Spagat der LfL zwischen Wissenschaft, Praxis und gesellschaftlichen Forderungen an eine Landwirtschaft unter ständigem Veränderungsdruck.

Herr Opperer, seit 20 Jahren gibt es die Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft. Sie folgten dem leider früh verstorbenen Gründungspräsidenten Prof. Dr. Hans Schön und haben die LfL insgesamt 15 Jahre geleitet. Wissen Sie, wie es dazu kam, eine Landesanstalt für Landwirtschaft zu gründen?

JAKOB OPPERER: Ich habe ab 1999 die Evaluierung der Landesanstalten und der Fachhochschule Weihenstephan als Referent im Staatsministerium hautnah miterlebt und war dann in den Gründungsprozess mit eingebunden. Mit ein Auslöser war der in den 1990er Jahren neu entwickelte Bereich „Life Science“ an der Technischen Universität München. Die Befürchtung des damaligen Landwirtschaftsministers Miller war, dass neben dem Lehrbetrieb und der Grundlagenforschung Themen aus der landwirtschaftlichen Praxis und Fragen rund um die Lebensmittelverarbeitung zu sehr in den Hintergrund geraten könnten. Darum wollte der Minister eigenständige Einrichtungen, die weiterhin praxisorientierte Forschung betreiben. Aus den bis dato zehn sollten drei neue, effektive und unabhängige Landesanstalten werden. Das war auch der Vorschlag eines Beirats, der aus Vertretern aus Wirtschaft und Wissenschaft aus ganz Deutschland gebildet worden war. In der neuen Anstalt für Landwirtschaft sollten interdisziplinär und über Institutsgrenzen hinaus gemeinsam Probleme der Praxis auf der Basis aktuellster Agrarforschung gelöst werden. Darüber hinaus sollte die Öffentlichkeit objektiv informiert und die Politik beraten werden.

Welche Themen und Probleme waren prägend in der Anfangszeit der LfL?

JAKOB OPPERER: Ganz am Anfang stand das Organisatorische. Die größte Herausforderung war, die vielen bisher eigen-

ständigen Einrichtungen, die vielen Abteilungen und Fachbereiche zusammenzubringen und damit alle notwendigen Disziplinen unter einem Dach zu vereinen. Es gab Bedenken, von Personalräten, von Führungskräften, der Beginn war etwas holprig. Nach zwei, drei Jahren haben die meisten verstanden: Wir alle sind die Landesanstalt für Landwirtschaft. Je mehr man sich einbringt, umso besser funktioniert diese Organisation und umso mehr kann man mitgestalten. Fachlich-inhaltlich mussten sich die zusammengefassten Strukturen sehr schnell bewähren. In der Gründungsphase der LfL hat die BSE-Krise am Selbstverständnis der Landwirtschaft gerüttelt und das Thema Tierwohl plötzlich stark in den Vordergrund gerückt. Gleich die erste Jahrestagung der LfL war dem Schwerpunkt „Artgerechte Tierhaltung“ gewidmet, es ging um Herdenmanagement, Tierernährung, Stallbau und Platzbedarf der Tiere, und schon zeigte sich die erste fruchtbare interdisziplinäre Zusammenarbeit mehrerer Institute an der neuen LfL. Beim großen Thema Klima, das wir schon sehr früh in aller Breite aufnahmen, waren im folgenden Jahr bei einem großen Kongress dann tatsächlich schon alle Institute mit dabei. Spätestens da wurde klar: Es gibt Themen, die können nur wir als Landesanstalt umfassend beantworten. Und es gibt Fragen, da braucht es genau diese breite Aufstellung, um Antworten zu liefern.



„Aus meiner Sicht ist die LfL systemrelevant für die bayerische Landwirtschaft. Wenn es die Landesanstalt nicht geben würde, könnten bestimmte Entwicklungsprozesse in der bayerischen Landwirtschaft gar nicht vollzogen werden.“

Stephan Sedlmayer

Haben sich in den letzten Jahren Ihrer Meinung nach die Fragen und damit die Herausforderungen an die LfL stark verändert?

JAKOB OPPERER: Ja und Nein. Ich habe erst kürzlich wieder einen Vortrag gefunden, den ich 2006 bei den Bioland-Tagen im Kloster Plankstetten gehalten habe. Der Schwerpunkt: die Rolle des Ökologischen Landbaus für die Biodiversität. Wirklich Fahrt aufgenommen hat die Debatte allerdings erst 13 Jahre später. Dank engagierter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist der Ökolandbau heute deutlich salonfähiger und ebenso wie die Biodiversität ein gewichtiges eigenständiges Thema an der LfL. Durch unsere Arbeit und die institutsübergreifenden Aktivitäten konnten wir früh relevante Themen bearbeiten und besetzen. Nicht umsonst stand das Thema Biodiversität schon ein gutes halbes Jahr vor dem Volksbegehren „Rettet die Bienen“ im Mittelpunkt unseres Jahresberichts.

Verändert haben sich nicht unbedingt die Themen, die Dynamik ist eine vollkommen andere. Da beneide ich Stephan Sedlmayer nicht. Immer schneller werden hohe Erwartun-

gen an die Landwirtschaft herangetragen, und dann muss darauf reagiert werden. Deswegen war nicht alles schlecht, wie es bisher gemacht wurde, aber man muss sich natürlich diesem Diskussions- und Veränderungsprozess stellen.



„Die große Stärke der bayerischen Landwirtschaft besteht ja gerade in ihrer vergleichsweise kleinen Struktur und der breiten Aufstellung der bäuerlichen Betriebe. Damit verbunden sind eine größere Flexibilität und Innovationskraft.“

Stephan Sedlmayer



Modernste Agrartechnik – der Roboter wird über das Tablet gesteuert



Luftbild des LfL-Standortes in Freising-Weihenstephan mit Sicht auf die Gewächshäuser, Büro- und Analytikgebäude

„Durch die Arbeit der LfL wird es gelingen, eine bäuerliche Landwirtschaft mit angepassten, aber weiterhin überschaubaren Betrieben zu erhalten.“

Jakob Opperer

Andrea Winterling, Expertin für Leguminosen
im ökologischen Anbau, im Beratungsgespräch
mit einem Landwirt



„Wir alle sind die
Landesanstalt für Landwirtschaft.
Je mehr man sich einbringt,
umso besser funktioniert
diese Organisation und umso mehr
kann man mitgestalten.“

Jakob Opperer

Herr Sedlmayer, ganz viele Themen also, die Sie als aktuellen LfL-Präsidenten nach wie vor beschäftigen. Also alles beim Alten? Oder haben sich die Prioritäten und vielleicht auch die Rolle der Landesanstalt für Landwirtschaft verändert?

STEPHAN SEDLMAYER: Der Fokus der Landesanstalt ist gleich geblieben. Wir müssen die Dinge zusammen denken und gemeinsam bearbeiten. Das war und ist das Ziel der LfL. Unser Hauptklientel war und ist bayerische Landwirtschaft: die Landwirtschaftsverwaltung und natürlich direkt die Landwirtinnen und Landwirte.

Was sich geändert hat, ist der Blick auf die Landwirtschaft selbst. Der ist nämlich ganzheitlicher geworden, nicht mehr fast ausschließlich produktionsorientiert. Das zeigte 2019 auch das Volksbegehren „Artenvielfalt in Bayern“. Heute ist der betriebswirtschaftliche Erfolg der Betriebe nach wie vor ein entscheidender Faktor, aber eben nicht mehr der einzige. Heute müssen wir über eine Anpassung an den Klimawandel nachdenken, den Umbau der Tierhaltung begleiten, die Biodiversität erhalten und neue Einkommensquellen für die Landwirte erschließen. Und dazu kommen weitere politische Ziele, wie zum Beispiel die Reduktion der chemischen Pflanzenschutzmittel bis 2030. Das verändert die Agenda und auch die Notwendigkeit, mit neuen Akteuren zusammenzuarbeiten.

Ein weiterer Faktor ist das Thema Ernährung. Inzwischen ist aus einem gesellschaftlichen Trend und geänderten Ernährungsgewohnheiten eine neue Perspektive auf die Landwirtschaft entstanden. Konkret: Junge Menschen essen immer weniger Fleisch. Und das hat Konsequenzen für die Tierhaltung. Gleichzeitig ergeben sich aber auch neue Chancen und Einkommensmöglichkeiten für die Landwirtschaft. Darauf wollen und müssen wir uns einstellen. Wenn also nicht mehr tierisches Eiweiß, sondern alternative Eiweißquellen vom Acker gefragt sind, dann ist es doch das Naheliegendste, diese Ackerfrüchte auch hier bei uns anzubauen. Und weil diese Themen immer in unmittelbarer Verbindung zur Ernährung stehen, wurde das Kompetenzzentrum für Ernährung in die LfL integriert.

Herr Sedlmayer, welche Rolle kommt der LfL angesichts der neuen Agenda und des starken Veränderungsdrucks zu? Es kann ja nicht nur darum gehen, Dinge zu untersuchen und Impulse zu setzen, sondern diesen Prozess auch zu moderieren und Anknüpfungspunkte zu schaffen für die Landwirtinnen und Landwirte.

STEPHAN SEDLMAYER: Die riesigen Herausforderungen bedeuten einen immens hohen Anspruch an die Arbeit der Landesanstalt. Wir müssen die Dynamik und die Bedürfnisse unserer Zielgruppen ernst nehmen und uns in geeigneter Art und Weise anpassen. Ich sehe unsere Rolle darin, Daten und Informationen einzuordnen, Orientierung und Verlässlichkeit zu vermitteln und zur richtigen Zeit auch mit fundierten

Erkenntnissen präsent zu sein. Das wird aber noch nicht reichen. Wir müssen politische und gesellschaftliche Ziele in konkrete Maßnahmen überführen, diese ausprobieren, um zu zeigen, was in der Praxis möglich ist und was auch nicht, und dann die Landwirtinnen und Landwirte in diesem Transformationsprozess mitnehmen. Aus meiner Sicht ist die LfL deshalb systemrelevant für die bayerische Landwirtschaft. Wenn es die Landesanstalt nicht geben würde, könnten bestimmte Entwicklungsprozesse in der bayerischen Landwirtschaft gar nicht vollzogen werden.

JAKOB OPPERER: Ich baue sehr darauf, dass es durch die unterschiedlichen Maßnahmen und auch die Arbeit der LfL gelingen wird, eine bäuerliche Landwirtschaft mit angepassten, aber weiterhin überschaubaren Betrieben zu erhalten und zu verhindern, dass die landwirtschaftliche Produktion abwandert.

STEPHAN SEDLMAYER: Die große Stärke der bayerischen Landwirtschaft besteht ja gerade in ihrer vergleichsweise kleinen Struktur und der breiten Aufstellung der bäuerlichen Betriebe. Damit verbunden ist eine größere Flexibilität und Innovationskraft. Ich gehe deshalb davon aus, dass es der bayerischen Landwirtschaft besser gelingen wird, sich auf die gesellschaftlichen Herausforderungen einzustellen und darauf einzugehen, als das beispielsweise in groß strukturierten Gebieten wie Niedersachsen, in Nordrhein-Westfalen oder den Niederlanden möglich ist. Und hier werden wir auch die nächsten Jahre ansetzen.

Herr Sedlmayer, wie geht es innerhalb der bayerischen Landwirtschaft in den nächsten zehn bis zwanzig Jahren weiter und was heißt das konkret für die Aufgaben der LfL?

STEPHAN SEDLMAYER: Wir fragen uns derzeit: Ist die Landesanstalt richtig aufgestellt, um allen Herausforderungen gerecht zu werden? Genau deswegen haben wir den Strategieprozess „LfL 2030“ gestartet. Nach 20 Jahren ist es notwendig, sich noch mal Gedanken zu machen, wo wir hinwollen. Auch weil die Ziele und die Themen sich ja seit 2003 grundlegend verändert haben. Wir sind nicht nur eine Einrichtung für angewandte Forschung, sondern haben auch eine wichtige Rolle



„Inzwischen ist aus einem gesellschaftlichen Trend und geänderten Ernährungsgewohnheiten eine neue Perspektive auf die

„Ökolandbau und Biodiversität sind seit langem ein gewichtiges eigenständiges Thema an der LfL.“

Jakob Opperer



„Was sich geändert hat, ist der Blick auf die Landwirtschaft selbst. Der ist nämlich gesamtgesellschaftlicher geworden, nicht mehr fast ausschließlich produktionsorientiert.“

Stephan Sedlmayer

im Hoheitsvollzug. Unsere Status-quo-Analyse hat ergeben, dass 18 Prozent der Mitarbeitenden in diesem Bereich tätig sind. Es muss gelingen, wichtige Aufgaben zum Beispiel bei der Düngeverordnung oder den Handelsklassen zu erfüllen. Da müssen wir eine Ausstattung bereitstellen, die auch zu den Anforderungen passt. Und dann gibt es auch Aufgaben und Strukturen, die traditionell vorhanden sind, aber hinterfragt werden sollten, um Synergieeffekte zu nutzen und Ressourcen freizugeben, die nötig sind, um sich Zukunftsthemen widmen zu können. Wir müssen auch bereit sein, etwas abzubauen oder abzugeben an Dritte.

Viele Landwirte sehen in der LfL eine Institution, die immer nur sagt, dass es besser gehen könnte. Wie lassen sich die Betriebe noch stärker konkret unterstützen?

STEPHAN SEDLMAYER: Wir sind schon sehr konkret. Mit dem neuen „Zukunfts-Stall“ in Grub werden wir zum Beispiel genau untersuchen können, welche Faktoren denn tatsächlich für das Tierwohl im Kuhstall gut sind. Wir testen unterschiedliche Bodenbeläge, unterschiedliches Platzangebot oder verschiedene Melksysteme. Und damit können wir den Tierhaltern dann ganz direkt vor Ort zeigen: So kann es gehen. Was wir uns mit dem „gläsernen Stall“ in Grub vorgenommen haben, klappt in vielen anderen Bereichen bereits. Künftig wird ja nicht mehr nur der Deckungsbeitrag über den unternehmerischen Erfolg entscheiden, sondern auch der betriebsspezifische CO₂-Fußabdruck. Um genau den zu berechnen und zu optimieren, haben wir ein entsprechendes Tool entwickelt. Damit die bayerischen Landwirtinnen und Landwirte gerüstet sind für diese Anforderungen und nicht plötzlich hinterherhinken, müssen wir als Landesanstalt die entsprechenden Werkzeuge bereitstellen. Das ist in diesem Fall gelungen.

Ein weiterer Ansatz ist die direkte Kooperation mit Betrieben und das Thema „On Farm-Research“ zum Beispiel beim Thema Landwirtschaft in Trockenlagen. Besonders Landwirte in Unterfranken sind konfrontiert mit der Trockenheit, haben bereits bestimmte Anpassungsstrategien entwickelt und gleichzeitig brauchen sie schnell weitere Unterstützung. Durch den Aufbau unseres Forschungszentrums in Schwarz-
enau entsteht eine Win-win-Situation.

JAKOB OPPERER: Gerade diese Projekte sind sehr wichtig, weil ich glaube, dass für die meisten landwirtschaftlichen Betriebe in Bayern das Kerngeschäft auch weiterhin die Erzeugung von Lebensmitteln sein wird. Zusätzlich werden wir höhere Preise für landwirtschaftliche Produkte brauchen. Die Arbeit in der Landwirtschaft muss fairer honoriert werden. Dazu gehört für mich auch, dass Leistungen für die Kulturlandschaft oder den Klimaschutz monetarisiert werden. Und zwar nicht nur durch staatliche Programme. Es muss einen gesellschaftlichen Konsens geben, dass Landwirte für

„Bereits am Anfang der LfL standen die Themen artgerechte Tierhaltung und Klimakrise im Fokus.“

Jakob Opperer



Gesundheitscheck mit der Stoppuhr: Wie oft husten die Ferkel innerhalb von fünf Minuten?

das, was sie zum Beispiel in Sachen Moor- oder Gewässerschutz leisten, auch bezahlt werden.

Die LfL hat sich in den 20 Jahren seit der Gründung bewährt, jüngstes Beispiel für das erfolgreiche Zusammenwirken innerhalb der LfL ist der neue Standort Ruhstorf in Niederbayern.

JAKOB OPPERER: Die anfänglich auch von mir als willkürlich empfundene Verlagerung von Teilen der LfL nach Ruhstorf als Teil der Heimatstrategie der Bayerischen Staatsregierung konnten wir tatsächlich zu einem richtig tollen Zukunftsprojekt entwickeln. Mit Ruhstorf haben wir ein gelungenes Konzept auf die Beine gestellt, auf das ich wirklich stolz bin und das von fast allen an der LfL mitgetragen wird.

STEPHAN SEDLMAYER: Ruhstorf ist das beste Beispiel, wie die Zusammenarbeit über die unterschiedlichsten Disziplinen hinweg gelingen kann. Da ist eine richtige Zukunftswerkstatt für die bayerische Landwirtschaft entstanden.

Viele junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus mehreren Instituten, Agrartechnikerinnen und Betriebswirtschaftler, Bodenschützerinnen und Ökologen, Pflanzenschützer und Pflanzenzüchterinnen, sie alle arbeiten in einer einzigartigen Atmosphäre an den Zukunftsthemen der Landwirtschaft: an Pflanzenbausystemen der Zukunft, an der Förderung von Insekten in Kulturlandschaften, an der Entwicklung angepasster Sorten für den Ökologischen Landbau oder am Bodenschutz. Zusätzlich wird im Arbeitsbereich Diversifizierung bald eine Art Innovations-Support unkonventionell beim Ausbau von Einkommensquellen für landwirtschaftliche Betriebe helfen. Ruhstorf zeigt: Wir betreiben Agrarforschung am Puls der Zeit.

JAKOB OPPERER: Darum ist mir auch insgesamt nicht bange, was die nächsten 20 Jahre an der LfL angeht. Und zum 40-jährigen LfL-Jubiläum sitzt dann Stephan Sedlmayer an meiner Stelle. (lacht)

20 Jahre LfL

Eine Erfolgsgeschichte in Bildern



Öffentlichkeit

Die LfL versteht sich als Dienstleister für die Landwirtinnen und Landwirte in Bayern. Doch auch die Information der Öffentlichkeit zu Themen der Landwirtschaft gehört zu ihren Aufgaben, zum



Gründung

2003 werden sechs Landesanstalten zur LfL zusammengefasst. In München überreicht Landwirtschaftsminister Miller dem Gründungspräsidenten Prof. Dr. Hans Schön und seinem Stellvertreter Josef Huber die Ernennungsurkunden.



Interdisziplinär

2006 findet die erste LfL-Jahrestagung statt, Thema „Artgerechte Tierhaltung“. Schon hier bewährt sich die fach- und institutsübergreifende Zusammenarbeit innerhalb der LfL.



Öko-Landbau

Bundespräsident Steinmeier als Ehrengast 2018 an der Öko-Akademie Staatsgut Kringell. Seit Anbeginn ist die ökologische Landwirtschaft eines der Kernthemen der LfL.



Nachhaltigkeit

2022 eröffnet Staatsministerin Michaela Kaniber die nachhaltigen Forschungsgewächshäuser der LfL für die Ökozüchtung. Neue Technik spart 65 Prozent der Energie ein.



Staatsminister a.D. Helmut Brunner eröffnet Anfang 2018 die neue LfL-Außenstelle im Ruhstorfer Technologiezentrum Energie der Hochschule Landshut. Von hier aus entwickelt sich der LfL-Standort Ruhstorf a.d.Rott.

Ruhstorf – Zukunftswerkstatt Landwirtschaft

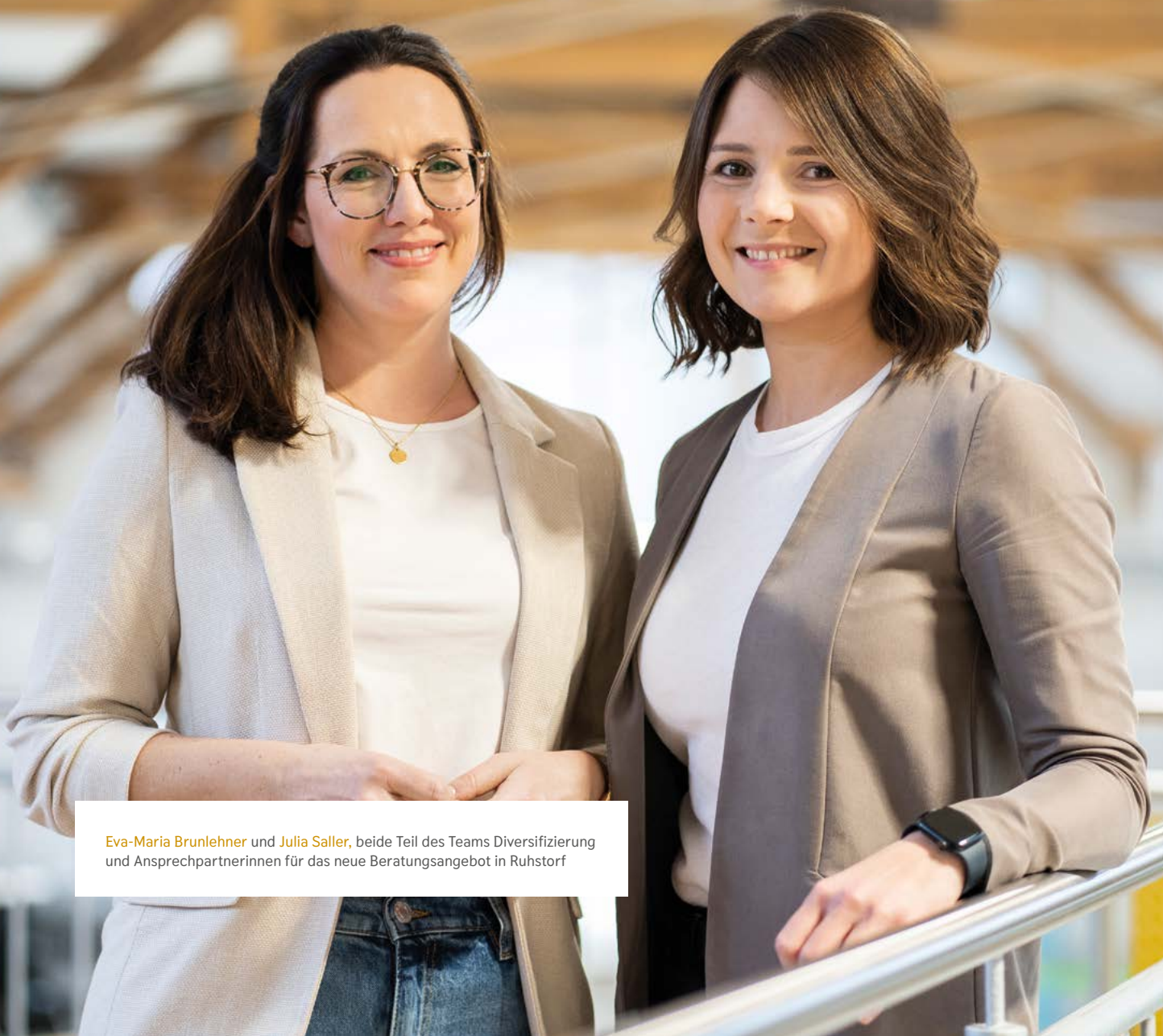
2019 eröffnet die LfL ihre Zweigstelle auf dem historischen Gutshof in Kleeberg, einem Ortsteil von Ruhstorf. Mit diesem Leuchtturmprojekt sucht die LfL nach neuen Wegen für die Agrarwirtschaft in Bayern. Daran arbeiten derzeit 70 Beschäftigte, mittlerweile auch im Technopark Ruhstorf (Siemens). Bis 2026 soll der Standort auf 200 Mitarbeiter ausgebaut werden, als dauerhafte Bleibe ist ein Neubau geplant. Der neue Standort widmet sich drei zentralen Themenbereichen: der Diversifizierung, der Digitalisierung und den Agrarökosystemen. Der Bereich Diversifizierung sucht für bayerische Landwirtinnen und Landwirte nach neuen Einkommensfeldern, von der Bauernhofgastronomie über solidarische Landwirtschaft bis zur Initiierung eines neuen Innovations-Support. Der Bereich Digitalisierung erforscht, wie digitale Technik und Agrarrobotik für eine nachhaltigere Landwirtschaft eingesetzt werden können. Als „Zukunftswerkstatt“ will Ruhstorf nachhaltige Pflanzenbausysteme mit umweltverträglichen und an den Klimawandel angepassten Pflanzenzüchtungen und Produktionsweisen bis zur Praxisreife bringen. Die Pflanzenzüchterinnen und -züchter arbeiten außerdem an einer partizipativen Öko-Züchtungsplattform und an Erhaltung und Nutzung der genetischen Ressourcen. Die Bodenkundler entwickeln gerade ein Erosions- und Abflussmessfeld, um zu erforschen, wie in Zukunft Boden und Wasser im Feld bleiben könnten. Neben diesen Themen wird intensiv an Fragen der Biodiversität sowie des Pflanzenschutzes gearbeitet. Zusätzlich werden von Ruhstorf die IT-Projekte der LfL gesteuert, wichtige Beiträge zum Betrieb der IT-Fachverfahren und der IT-Infrastruktur der LfL geleistet. Ein neues Datenzentrum bereitet wertvolle Daten aus Forschung und Monitoring der LfL für die Praxis auf. Kooperation wird bei vielen Projekten großgeschrieben. In Ruhstorf wird über Institutions- und Disziplinengrenzen hinweg gedacht und geforscht. Diese Zusammenarbeit geht weit über die LfL hinaus und umfasst deutsche und europäische Wissenschaftsinstitutionen ebenso wie die bayerischen Staatsgüter und zahlreiche weitere Praxisbetriebe in ganz Deutschland.



Hightech

EU-Agrar-Kommissar Janusz Wojciechowski besucht 2022 die LfL in Freising. Mit den „Moving Fields“ bestaunt er das modernste Züchtungsprojekt der LfL: Smart Breeding und automatisierte digitale Vermessung von Pflanzen.

Neue Standbeine für die bayerische Landwirtschaft



Eva-Maria Brunlehner und Julia Saller, beide Teil des Teams Diversifizierung und Ansprechpartnerinnen für das neue Beratungsangebot in Ruhstorf

DIE DIVERSIFIZIERUNG IN DER LANDWIRTSCHAFT HAT IN BAYERN EINE LANGE UND ERFOLGREICHE TRADITION. Seit Generationen lassen sich zusätzliche Einnahmen auch neben der reinen Lebensmittelproduktion erwirtschaften: mit Direktvermarktung, dem ländlichen Tourismus, der Energiegewinnung, landwirtschaftlichen Dienstleistungen, der Bauernhofgastronomie sowie in den letzten Jahren verstärkt auch mit Sozialer Landwirtschaft und erlebnisorientierten Angeboten. Das sichert langfristig die Einkommen und macht die Landwirtschaft krisenfest.

AM NEUEN LfL-STANDORT RUHSTORF A.D.ROTT ARBEITET AM INSTITUT FÜR AGRARÖKONOMIE EIN JUNGES, DYNAMISCHES TEAM DARAN, DIE LANDWIRTSCHAFTLICHEN UNTERNEHMERINNEN UND UNTERNEHMER BEI INNOVATIVEN GESCHÄFTSIDEEN ZU UNTERSTÜTZEN. Weil die Diversifizierung eines der Zukunftsthemen für die bayerische Landwirtschaft ist, entsteht hier etwas Neues: Landwirtinnen und Landwirten soll nachhaltig beim Einstieg in neue, auch unkonventionelle Geschäftsfelder geholfen werden.

Für Julia Saller, Eva-Maria Brunlehner und das gesamte Team Diversifizierung ist Ruhstorf ein Glücksfall. Der neue Standort der LfL im frisch renovierten Gutshof des Schlosses Kleeberg strahlt von außen bayerische Gediegenheit aus. Drinnen aber arbeiten mehrere junge Teams aus fünf Instituten der LfL in offenen, modernen Büros und mit flachen Hierarchien an neuen Perspektiven für die bayerische Landwirtschaft. Ruhstorf, das ist mehr Start-up als Behörde, Begeisterung inklusive. Mit der Diversifizierung, der Digitalisierung und der Erforschung neuer Agrarökosysteme werden hier die zentralen Zukunftsthemen der Landwirtschaft weiterentwickelt. Die zehnköpfige Arbeitsgruppe Diversifizierung hat dabei einen wichtigen Part. Mehr als zwei Drittel aller bayerischen landwirtschaftlichen Betriebe haben schon jetzt ein oder mehrere zusätzliche Standbeine – Tendenz weiter steigend. „Das zeigen Studienergebnisse aus einer Zusammenarbeit mit der Hochschule Weihenstephan“, so Eva-Maria Brunlehner. Diversifizierung, das kann eine Erweiterung der Fruchtfolge um innovative Lebensmittel und Rohstoffe vom Acker sein und geht bis zur Gründung vollkommen neuer Geschäftsfelder auf dem Hof.

Julia Saller ist im Team für den in Bayern wichtigen ländlichen Tourismus zuständig. Knapp 4.000 Landwirtinnen und Landwirte bieten Urlaub auf dem Bauernhof und haben mit insgesamt mehr als zehn Millionen Übernachtungen jährlich einen bedeutenden Anteil am touristischen Erfolg Bayerns. In ihrem aktuellen Forschungsprojekt untersucht

Was ist eigentlich Diversifizierung in der Landwirtschaft?

Klassische Felder der landwirtschaftlichen Diversifizierung:

- Energiegewinnung (Photovoltaik, Windenergie, Biomasse)
- Landwirtschaftliche Dienstleistungen (kommunale Dienstleistungen, Lohnarbeit in der Land- und Forstwirtschaft, Betriebshilfe)
- Verarbeitung und Direktvermarktung landwirtschaftliche Erzeugnisse (Hofladen, Hofmetzgerei, Wochen- und Bauernmarkt, Abo-Kisten)
- Ländlicher Tourismus (Urlaub auf dem Bauernhof mit Ferienzimmern oder Ferienwohnungen, Bustouristik)
- Bauernhofgastronomie (Hofcafés, Alp- und Almgaststätten)
- Forstwirtschaft und Holzverarbeitung (Brennholz, Christbaumkulturen)
- Soziale Landwirtschaft (Tages- und Wohnangebote für Senioren, Arbeitsplätze für Menschen mit Beeinträchtigungen)
- Erlebnisorientierte Angebote (Erlebnis Bauernhof, Schule fürs Leben, Teambuilding-Angebote für Firmen)
- Pensionspferdehaltung

Aktuelle Trends in der Diversifizierung:

- Automatenvermarktung, Selbstbedienungs-Hofläden, Bauernhof-Kindergarten, Tiergestützte Angebote, Tiny Houses, Camping auf dem Bauernhof, Solidarische Landwirtschaft

Aktuelle Projekte und Veranstaltungshinweise finden Sie hier: www.lfl.bayern.de/diversifizierung



„Ruhstorf, das ist mehr Start-up als Behörde, Begeisterung inklusive.“

Julia Saller



„Mit dem Innovations-Support am LfL-Standort Ruhstorf entsteht ein neues, deutschlandweit einzigartiges Projekt zur Diversifizierung.“

Eva-Maria Brunlehner

und bewertet Julia Saller in Zusammenarbeit mit dem Forschungsinstitut Centouris der Universität Passau das Wertschöpfungspotenzial des ländlichen Tourismus in Bayern.

Wertschöpfung, das betont Julia Saller immer wieder, ist einer der Schlüsselbegriffe bei der einkommenswirksamen Diversifizierung. Denn es geht um weit mehr als einen netten Dazuverdienst. Neue Geschäftsfelder sind für die Familienbetriebe in Bayern ein wichtiges Instrument zur Einkommenssicherung und oft ein Instrument einer zukunftsfähigen Betriebsentwicklung. „Landwirtinnen und Landwirte sollten sich darum noch stärker als Unternehmerinnen und Unternehmer verstehen und dabei auch den Mut haben, gewohnte Pfade zu verlassen“, unterstreicht Eva-Maria Brunlehner.

Das Ruhstorfer Diversifizierungsteam leistet hier wichtige Arbeit mit Forschungsprojekten beispielsweise zu einer kooperativen Direktvermarktung über Verkaufsautomaten und Vertrauenskasse im „Kleeberger Kistl“. Genauso gibt es innovative Ansätze in der Sozialen Landwirtschaft im Rahmen von europaweiten Innovationspartnerschaften. Die Erkenntnisse gehen direkt an die staatliche Beratung und werden der Praxis durch digitale LfL InfoTalks sowie Rechen-tools zur Verfügung gestellt. Der Erfolg ist dabei messbar: Die Online-Anwendung „LfL Deckungsbeiträge und Kalkulationsdaten“ erlaubt die Kalkulation der Wirtschaftlichkeit sehr vieler landwirtschaftlicher Produktionsverfahren und ist somit eines der wichtigsten Instrumente des Wissens-transfers in die landwirtschaftliche Praxis.

Auch beim jüngsten, deutschlandweit einzigartigen Projekt ist das Diversifizierungsteam in Ruhstorf a.d.Rott gefordert: ein umfassendes Beratungs- und Unterstützungsangebot für innovationsbereite Betriebe soll der Diversifizierung der Landwirtschaft in Bayern einen ganz neuen Schub geben. Ruhstorf wird digitale Anlaufstelle und Impulsgeber für landwirtschaftliche Betriebe auf der Suche nach Zukunftsperspektiven und neuen Betriebszweigen. Dazu wird eine Webseite entwickelt, die mit Hof-Stories zur Inspiration und Online-Events sowie Info-Bausteinen zur Existenzgründung die ersten Schritte zu neuen Wegen ebnet. Parallel dazu wird

ein Netzwerk aus Coaches, Wissenschaftlern und Experten den Landwirtinnen und Landwirten zur Seite stehen, die staatliche Beratung ergänzen und Impulse für die Entwicklung neuer Geschäftsfelder geben. Darüber hinaus können Landwirtinnen und Landwirte bei Ideen-Schmieden ihre Visionen und Geschäftsideen weiterentwickeln.

Das Team des Arbeitsbereichs Diversifizierung befindet sich in der spannenden Aufbauphase. Die Ansprechpartnerinnen für das Projekt Julia Saller und Eva-Maria Brunlehner sind überzeugt, mit diesem Projekt einen spürbaren Mehrwert für die bayerische Landwirtschaft erzielen zu können. Denn Ruhstorf ist, genauso wie viele landwirtschaftliche Betriebe in Bayern, ein Ort der Innovation.

„Kleeberger Kistl“
Kooperative Direktvermarktung über Automaten und Vertrauenskasse am LfL-Standort Ruhstorf a.d.Rott



Im Rahmen dieses Forschungs- und Innovationsprojektes wurde mit 16 Direktvermarkterinnen und Direktvermarktern aus dem Rott- und Inntal eine Kooperation aufgebaut. Die Betriebe vermarkten ihre hofeigenen Produkte gemeinschaftlich über einen Verkaufsautomaten mit technischer Vollausstattung und eine Vertrauenskasse. Im Rahmen des Projektes werden Erfahrungswerte und Praxisdaten erhoben, die in Form von Leitlinien veröffentlicht werden und als Impulsgeber für weitere, vergleichbare Projekte dienen sollen.

Eier und Kompost

Vielfalt am Pointnerhof: Frische Wieseneier sind das neueste Projekt von **Christine Pointner**, hochwertige Komposterde macht **Leonhard Pointner** schon viele Jahre.



Alpakas und Erlebnis

Weitere Erwerbsquellen sind der Hofladen, Wanderungen mit Alpakas und Lamas, Teambuilding-Events, Waldbaden oder Kindergeburtstage.

„Man muss sich was trauen!“

Diversifizierung in der dritten Generation – der oberbayerische **POINTNERHOF** ist breit aufgestellt.

AUF DEM HOF DER FAMILIE POINTNER IM GESCHICHTSTRÄCHTIGEN DORF KRONACKER gibt es einen bunten Strauß an Angeboten: Direktvermarktung, Wanderungen, Teambuilding-Events, alpakagestützte Ergotherapie, Waldbaden und Kindergeburtstag.

Das alles ist nur ein kleiner Teil der vielfältigen Erwerbsquellen dieses ambitionierten landwirtschaftlichen Betriebes bei Hohenlinden. Immer wieder etwas Neues, Anderes zu probieren, das liegt den Pointners nämlich im Blut: Man wechselte vom Milchvieh zur Kälber-

aufzucht und zur Bullenmast, erledigte schon früh als Sammelstelle für Bioabfälle kommunale Dienstleistungen oder stellte mit einem beachtlichen Mietpark anderen Betrieben landwirtschaftliche Anbaugeräte und Maschinen zur Verfügung.

„Man muss sich was trauen!“, das ist das Credo des Betriebsleiters und Seniorchefs Leonhard Pointner. Dieser Mut, gepaart mit unternehmerischem Instinkt und der ständigen betriebswirtschaftlichen Überprüfung des eigenen Handelns, macht den Pointnerhof zu einem Musterbeispiel erfolgreicher Diversifizierung. So oder so ähnlich könnte in Bayern die multifunktionale Landwirtschaft in Zukunft aussehen. Aus den Bio- und Gartenabfällen des Landkreises etwa macht Pointner in der eigenen Kompostieranlage in nur zehn Wochen feinsten, nährstoffreichen Kompost, den er als organischen Dünger mit Langzeitwirkung selbst vertreibt. Energiegewinnung am Hof

ist über die Photovoltaikflächen auf fast allen Dächern selbstverständlich. Holz aus dem eigenen Wald wird zu ofenfertigem Scheitholz verarbeitet, Vertrieb und Anhängerverleih zum Transport gleich inklusive. Und im Hofladen gibt es zahlreiche Produkte rund um die Alpakas zum Verkauf.

Und jetzt stehen die Jungen in den Startlöchern. Tochter Christine, ihres Zeichens Agraringenieurin, ist mit ihrem Mann Tobias in den Betrieb eingestiegen und die beiden haben gleich ein ganz neues Geschäftsfeld mitgebracht: Eier aus dem mobilen Hühnerstall. Die frischen Wieseneier von den freilaufenden Legehennen werden neuerdings über zwei rund um die Uhr geöffnete Eierständl direkt verkauft. Das läuft so gut, dass in der Maschinenhalle – das neueste Projekt der Pointners – kurzfristig eine Eierpackstelle eingeplant wurde. So geht die Diversifizierung am Pointnerhof schon wieder in die nächste Runde.



Generationenprojekt

Der **Pointnerhof** ist nicht nur ein Beispiel gelungener Diversifizierung, sondern auch eine erfolgreiche Zusammenarbeit mehrerer Generationen.

Der Mix macht's – viele Möglichkeiten zu weniger Chemie



Mechanische Unkrautbekämpfung: Hackschare in Verbindung mit Fingerrädern ermöglichen die Erfassung von Unkräutern auch innerhalb der Pflanzenreihe der Kultur.

FÜR SICHERE ERTRÄGE MÜSSEN PFLANZEN VOR KRANKHEITEN, SCHÄDLINGEN

UND UNKRÄUTERN GESCHÜTZT WERDEN. Dabei ist derzeit der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln die mit Abstand effektivste und wirtschaftlichste Maßnahme. Mit Blick auf die Umwelt soll allerdings bis 2030 in der gesamten EU der Einsatz von chemischen Pflanzenschutzmitteln um 50 Prozent reduziert werden. Wie kann das gehen? Nur mit einem ganzen Bündel an Maßnahmen, für deren Entwicklung, Erprobung und Umsetzung die interdisziplinär arbeitende LfL geradezu prädestiniert ist.

EIN GESPRÄCH MIT DEM LEITER DES INSTITUTS FÜR PFLANZENSCHUTZ JAKOB MAIER über die Notwendigkeit der Reduktion, die Rolle des Wissenstransfers und die Kraft gänzlich verschiedener Maßnahmen

Herr Maier, nach dem Volksbegehren „Rettet die Bienen“ hat sich die Staatsregierung schon 2019 das Ziel gesetzt, den Einsatz von chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln in Bayern bis zum Jahr 2028 zu halbieren. In die gleiche Richtung zielt die Europäische Union, die mit der geplanten Verordnung den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und das Risiko durch deren Anwendung bis 2030 um 50 Prozent reduzieren will. Viele Landwirte halten das für nicht umsetzbar.

JAKOB MAIER: Ich kann die Sorgen vor allem der bayerischen Landwirte sehr gut verstehen. Ich komme selbst aus einem landwirtschaftlichen Betrieb und weiß, dass alternativer Pflanzenschutz gerade in kleineren Betrieben schwierig integrierbar ist und außerdem kostet. Aber gerade der starke Rückgang bei Insekten und Vögeln ist eindeutig nachgewiesen und ein Problem für die Artenvielfalt. Verantwortlich gemacht werden hierfür unter anderem ein übermäßiger Einsatz von Düngemitteln und Pflanzenschutzmitteln sowie die strukturelle Verarmung in Teilen der Landschaft. Dagegen müssen wir etwas tun und Pflanzenschutzmittelreduktion ist ein Teil der Lösung.

Aber die Debatte um die Halbierung der Pflanzenschutzmitteln polarisiert stark. Was sagen Sie als Pflanzenschützer dazu und welche Rolle kann die LfL beim ambitionierten Ziel spielen?

JAKOB MAIER: Als Pflanzenschützer kann ich sagen: Die Instrumente liegen zum Großteil schon auf dem Tisch. Und die Landwirte kann ich ein wenig beruhigen, sie müssen nicht sofort und jetzt auf 50 Prozent der Pflanzenschutzmittel verzichten, das wird auch gar nicht nach dem Rasenmäherprinzip funktionieren. Die Reduzierung von Pflanzenschutzmitteln muss auf sehr vielen verschiedenen Ebenen stattfinden. Pflanzenschutz ist eine sehr komplexe



Jakob Maier, Pflanzenschutzexperte mit Faible für die Komplexität beim Pflanzenschutz

Thematik. Und hier kommt die LfL ins Spiel. Wer, wenn nicht die LfL, kann durch interdisziplinäre, vernetzte Forschung Lösungswege für die Praxis aufzeigen und damit helfen, die bayerische Landwirtschaft krisensicher weiterzuentwickeln und gleichzeitig Biodiversität zu sichern.

Welche Lösungswege sehen Sie denn konkret und wie wird daran an der LfL gearbeitet?

JAKOB MAIER: Wenn wir fordern, „spritzt weniger“, müssen wir auch sagen wie, wann und wo das gehen soll. Für eine forcierte Reduktion des Pflanzenschutzmitteleinsatzes



„Viele Wege führen zum Reduktionsziel, gemeinsam erforschen und erarbeiten wir einen Strauß von praxisnahen und umsetzbaren Maßnahmen.“

Jakob Maier



„Für eine forcierte Reduktion des Pflanzenschutzmitteleinsatzes brauchen wir eine Kombination ganz verschiedener Ansätze, daran arbeiten wir täglich.“

Jakob Maier

Einsatz von verlustmindernder Doppelfachstrahldüse im Getreide

brauchen wir eine Kombination ganz verschiedener Ansätze, daran arbeiten wir an der LfL und insbesondere am Institut für Pflanzenschutz täglich. An erster Stelle wäre der Integrierte Pflanzenschutz zu nennen. Dabei werden erst alle vorbeugenden ackerbaulichen Maßnahmen, dann alternative Maßnahmen ausgeschöpft, bevor dann – allerdings äußerst gezielt – chemische, biologische und biotechnische Behandlungsmaßnahmen eingesetzt werden. Der Integrierte Pflanzenschutz ist die Grundlage unserer Forschungs- und Versuchsarbeit. Die Pflanzenschutzexperten am Institut prognostizieren, dass im Vergleich zum Durchschnitt der vergangenen Jahre allein schon mit einer konsequenten Anwendung in Bayern sofort bis zu 15 Prozent Reduktion möglich wäre. Dafür müssen wir aber den Wissenstransfer zum Integrierten Pflanzenschutz – und das gilt für alle unsere Erkenntnisse – noch weiter forcieren. Dazu werden wir die neuesten Ergebnisse aus den bereits gestarteten und den aktuell noch zusätzlich geplanten Forschungsprojekten zur Pflanzenschutzmittelreduktion den Landwirtschaftlichen Fachschulen und für Fortbildungen bereitstellen. Der Integrierte Pflanzenschutz muss zentraler Baustein der Aus- und Fortbildung sein. Auch die Verbundpartner in der Beratung müssen wir dazu noch stärker ins Boot holen.

Ein enormes Potenzial aus Sicht des Pflanzenschützers verspricht auch neue Technik auf dem Feld. In Ruhstorf haben wir dank harkender Feldroboter je nach Fruchtart zum Teil vollständig auf den Einsatz von Herbiziden verzichten können. Durch die Kombination von Hacke bzw. Striegel mit Bandspritzung können rund zwei Drittel der Herbizide eingespart werden. Auch intelligente Spritztechnik verspricht einiges. Schon einfache Maßnahmen wie Pflanzenschutzspritzen mit Einzeldüsen-schaltung versprechen Einsparungen von mehr als fünf Prozent Chemie durch Vermeidung von Behandlungsüberlappungen. Und digital gesteuerte Spritztechnik, die mittlerweile beachtliche Präzision hat, reduziert notwendige Anwendungen auf ein absolutes Mindestmaß. Durch Spotspraying sind enorme Einsparungen möglich. Wenn die Landwirte gleichzeitig noch besser unsere Prognosemodelle und Warndienstangebote zum Pflanzenschutz nutzen, dann würden wir damit schon einen beträchtlichen Teil der Zielvorgaben erreichen können.

Sie sagen „beträchtlich“, was fehlt denn noch, damit wir das geforderte 50-Prozent-Ziel der bayerischen Staatsregierung schon 2028 erreichen?

JAKOB MAIER: Ich sehe da drei große Bereiche außerhalb des direkten Pflanzenschutzes.

Zuallererst braucht der Ökolandbau – auch wenn das derzeit schwieriger scheint – einen weiteren Schub. Wenn die Öko-Fläche in Bayern bis zum Jahr 2030 tatsächlich auf 30 Prozent steigt, wie dies die Staatsregierung als politisches Ziel vorgegeben hat, kommen wir zusammen mit den vorgenannten Maßnahmen unserem Ziel schon nahe.

Der zweite Komplex betrifft den Pflanzenbau an sich. Wir haben uns angewöhnt, dass wir dank mineralischer Düngung und synthetischen Pflanzenschutzmitteln fast überall alles anbauen. Das wird sich unter anderem schon aufgrund der Klimaänderung wieder ändern müssen. Wir brauchen resilientere Pflanzenbausysteme mit weiten Fruchtfolgen, optimalen Saatzeiten und einer gezielteren Sortenwahl – alles Themen, die die LfL seit Jahren erfolgreich bearbeitet und wo wir Lösungen aufzeigen.

Drittens: Viele Wege führen zum Reduktionsziel, gemeinsam erforschen und erarbeiten wir einen Strauß von praxisnahen und umsetzbaren Maßnahmen. Doch eins ist klar, alle Möglichkeiten kosten den Betrieb erst einmal mehr. Wie schnell wir das Ziel in Bayern erreichen können, hängt deshalb in hohem Maße von der Akzeptanz und Finanzierbarkeit der Maßnahmen in den Betrieben ab.

Was ist der Hoheitsvollzug beim Pflanzenschutz in Bayern?

Das Institut für Pflanzenschutz der LfL ist das Kompetenzzentrum für den Pflanzenschutz in Bayern. Die 16 Arbeitsgruppen des Instituts befassen sich in vielfältiger Weise mit Pflanzenschutz und Pflanzengesundheit. Der Pflanzenschutz ist gesetzlich streng geregelt und wird kontrolliert. Hier übernimmt das Institut für Pflanzenschutz Aufgaben beim Vollzug von Gesetzen und Verordnungen, den sogenannten Hoheitsvollzug. Rechtsvorschriften zum Pflanzenschutz werden in Abstimmung mit den Juristen der LfL in verständliche Handlungsanweisungen für die Landwirte überführt. Mitarbeiter des Institutes überwachen dann auch den ordnungsgemäßen und umweltgerechten Einsatz von Pflanzenschutzmitteln in der Praxis.

Eine weitere große Aufgabe ist der Schutz der heimischen Fauna und Flora vor invasiven Tier- und Pflanzenarten. Dazu gehören einerseits die Überwachung bei Ein- und Ausfuhr, um invasive Arten, Pflanzenschädlinge und -krankheiten schon an der Grenze abzuwehren, sowie andererseits Quarantäne- und Bekämpfungsmaßnahmen bei bereits eingeführten Schaderregern.

Pflanzenschutz an der LfL

Komplexe Themen fordern verschiedene Akteure und vielfältige Lösungsansätze



Regionales Bayern – Marketing für das Essen der Zukunft



Christina Brandhuber, Netzwerkerin für die Online-Plattform
Regionales Bayern

„SAISONAL ESSEN – REGIONAL EINKAUFEN“ DIESEN GRUNDSATZ BEHERZIGEN

IMMER MEHR BAYERISCHE VERBRAUCHER. Lebensmittel aus der Region sind gut für Natur und Umwelt und zu Recht im Trend. Kaum ein anderes Bundesland weist ein so reiches regionales Angebot auf wie das Agrarland Bayern. Die LfL fördert auf vielfältige Weise die direkte regionale Vermarktung bayerischer Erzeugnisse. Am Institut für Ernährungswirtschaft und Märkte entsteht in Kooperation mit dem Kompetenzzentrum für Ernährung derzeit ein europaweit einzigartiges Online-Netzwerk.

DIE SOGENANNTRE TRILOGIE REGIONALE PLATTFORMEN bringt nicht nur Verbraucher mit regionalen Anbietern aus nächster Nähe zusammen. Dank „Wirt sucht Bauer“ und „RegioVerpflegung“ finden Landwirte jetzt zusätzliche Wege zur regional arbeitenden Gastronomie und zu Einrichtungen der Gemeinschaftsverpflegung. Und mit einer eigenen App wird Regionales Bayern bald auch auf dem Smartphone einen wichtigen Platz einnehmen.

Selbst Christina Brandhuber ist immer wieder von Neuem überrascht, wie bunt und vielfältig die Palette bayerischer Lebensmittel und Spezialitäten ist. Die findigen bayerischen Landwirte beschränken sich längst nicht mehr nur auf traditionelle regionale Produkte wie Gemüse, Obst, Fleisch, Milch oder Eier. Ob Alpakawolle aus Mittelfranken, Bisonfleisch aus dem Spessart, Popcorn von der Amper oder Straußenfedern aus dem Chiemgau, allein die Produktpalette wird immer bunter. Zugleich vernetzen sich die lokalen Akteure, entwickeln neue Produkte und sogar Dienstleistungen, unterstützen sich bei Vertrieb und Marketing und führen gemeinsam Veranstaltungen durch. „Bayern ist die Hochburg regionaler Initiativen in Deutschland. Zugleich steigt die Nachfrage nach regionalen Erzeugnissen. Verbraucher kaufen und wertschätzen immer mehr Produkte aus der Region – am liebsten direkt beim Landwirt. Genau hier setzen wir seit Jahren an.“ Christina Brandhuber ist für das Projekt Regionales Bayern

Starkes Trio

Die Portale Regionales Bayern, Wirt sucht Bauer und RegioVerpflegung bilden zusammen die *Trilogie Regionale Plattformen*.



www.regionales-bayern.de



www.wirt-sucht-bauer.de



www.regio-verpflegung.bayern

an der LfL zuständig und weiß: „Mit unserem Portal sind wir mittlerweile erste Adresse für bayerische Anbieter. Das haben wir uns in den letzten zehn Jahren kontinuierlich erarbeitet.“ Heute gehört das LfL-Portal mit über 3.000 Anbietern zu einem der größten regionalen Verbraucherplattformen Europas. Und das neutral, unabhängig und werbefrei.

Der unkomplizierte Profileintrag für alle drei Portale ist für bayerische Anbieter kostenlos und ermöglicht auch kleinen Direktvermarktern einen schnellen Weg zu Verbrauchern in ihrer Nähe. Außerdem reicht die einmalige Registrierung, um bei den Partnerplattformen vertreten zu sein. Somit ist neben der Absatzmöglichkeit an den Endverbraucher auch die Erweiterung der Geschäftsbeziehungen untereinander gegeben. Nicht ohne Grund lautet das Motto der Trilogie „Gemeinsam stark sein, gemeinsam profitieren“.

„Wirt sucht Bauer“ bietet eine Vernetzungsstruktur für bayerische Wirtshäuser, die regionale Produkte ohne jeglichen Zwischenhändler beschaffen wollen. Und „RegioVerpflegung“ eröffnet ein Netzwerk für regionale Erzeuger, Verarbeiter und Händler, welche neue Absatzmöglichkeiten bei einem der vielen Gemeinschaftsgastronomen, die täglich immerhin 1,8 Millionen Mittagessen in Bayern bereitstellen.

Die bayerischen Verbraucher jedenfalls schätzen das Portal Regionales Bayern, das zeigen die beachtlichen Klickzahlen. Die Suchabfrage findet schnell und unkompliziert die nächsten regionalen Anbieter. Die gewünschten Ergebnisse werden über eine Bayernkarte mit Anfahrtswegen gezeigt, sortiert nach Orten und Postleitzahlen. So geht es blitzschnell zum



„Die Portal-Trilogie ist das Netzwerk Nummer eins in Bayern – für alle Direktvermarkter und Multiplikatoren entlang der gesamten Wertschöpfungskette.“

Christina Brandhuber

Regionales Produktsortiment auf einem Bauernmarkt

nächstgelegenen Hofladen oder Bauernmarkt, zum Urlaubshof, Bauernhofcafé oder Weingut. Demnächst ist auch eine gezielte Suche nach 24/7-Shops und -Automaten möglich. Dort kann man rund um die Uhr regionale Produkte kaufen.

Jenseits der rein praktischen Aufgabe der Portale sieht Christina Brandhuber aber noch ganz andere Perspektiven für eine bayerische Landwirtschaft der Zukunft: „Wir verstehen uns nicht nur als reines Netzwerk regionaler Lebensmittelbeschaffung, sondern wollen darüber hinaus mehr Transparenz schaffen. Wir brauchen eine veränderte Haltung zu unseren Lebensmitteln nach dem Prinzip: Wertschätzung durch regionale Wertschöpfung und Wertschöpfung durch regionale Wertschätzung“. Das Team um Christina Brandhuber will jedenfalls den eingeschlagenen Weg konsequent weitergehen. Neben dem weiteren Ausbau der Bekanntheit des Portals soll zukünftig eine App entwickelt werden, die Regionales Bayern auch auf viele Smartphones bringen wird. Weitere Funktionalitäten wie Warenkorb, Kunden- und Bestelldaten und eine Nachrichtenfunktion sollen aus „Regionales Bayern“ einen bayerischen Online-Marktplatz für regionale Produkte machen. So wird die Gesamtheit der Plattformen dazu beitragen, dass die einzigartige kleinbetriebliche Landwirtschaftsstruktur in Bayern auch langfristig erhalten bleibt.

Gute Gründe für den regionalen Einkauf

Ein Zukunftsbaustein der bayerischen Landwirtschaft ist die Regionalisierung.

Viele Argumente sprechen dafür:

- Klimaschutz, Nachhaltigkeit und weniger Lebensmittelverschwendung durch kurze Lieferwege
- Wirtschaftliche Stabilität und Arbeitsplätze vor Ort durch regionale Wertschöpfung
- Erhalt der bäuerlichen Familienbetriebe und der jahrhundertealten Kulturlandschaft in Bayern
- Mehr Biodiversität dank Kulturartenvielfalt
- Ausgewogene, geschlossene Nährstoffkreisläufe
- Entkoppelung vom globalen Markt
- Sichere Lebensmittelversorgung auch in Krisenzeiten



Handarbeit

In der eigenen Metzgerei wird noch in traditioneller Handwerkskunst gearbeitet. Seit einigen Jahren bauen die Murrs auch erfolgreich Spargel an.



Mehr Regionalität geht (fast) nicht

Von Futteranbau und Mast, Schlachtung und Metzgerei bis zum Verkauf – die **MURRS VOM SONNENHOF** im Nördlinger Ries nehmen Regionalität und Nachhaltigkeit ernst und machen darum alles selbst.

DASS MAN NICHT DER ERSTE IST, DER DURCH DEN BETRIEB GEFÜHRT WIRD, MERKT MAN SOFORT. Transparenz wird großgeschrieben am Sonnenhof, und so sind Daniela Murr und ihr Mann Ulrich souveräne Begleiter zu den wichtigsten Stationen des modernen Familienbetriebs in Rudelstetten bei Nördlingen.

2007 haben die beiden Brüder Thomas und Ulrich nebst Familien den elterlichen Betrieb übernommen und ihn konsequent zum Selbstvermarktungsbetrieb ausgebaut. Dazu errichteten die Murrs einen modernen Schlacht- und Zerlegebetrieb mit EU-Zulassung. Die Schweinemast stammt noch vom Vater, in den auf zehn Schweine ausgerichteten Buchten hält man aber mittlerweile nur noch sechs Tiere, deutlich weniger als gesetzlich erlaubt – den Schweinen soll es schließlich gut gehen. Das

gesamte Futtergetreide wird am Hof angebaut, gedüngt wird mit eigener Schweinegülle und Mineraldünger nur nach Bedarf, fast eine Kreislaufwirtschaft, wie sie auch der Ökolandbau fordert.

Am Schlachthaus beginnt unsere Führung. Jede Woche werden hier 50 Schweine geschlachtet und zerlegt. Die Tiere müssen zur Schlachtung lediglich über den Hof getrieben werden. Im angrenzenden Verarbeitungsbetrieb machen fünf Metzger aus dem Schlachtvieh hervorragende Fleisch- und Wurstwaren. Ob Kochsalami oder Bauerngeräuchertes, Bratwürste oder Presssack, hier wird so ziemlich alles in handwerklicher Manier und nur mit natürlichen Rohstoffen hergestellt. Die eigene Metzgerei erlaubt außerdem die sogenannte Ganztierverarbeitung, die möglichst alle Teile des Schlachtkörpers verwendet. Für Ulrich Murr ist das nicht nur wirtschaftlich opportun, sondern auch nachhaltig und eine Wertschätzung des geschlachteten Tieres. Um nicht auf verderblicher Ware sitzen zu bleiben, wird ein Teil der Produktion in Dosen abgefüllt und länger haltbar gemacht. Mit der Dosenwurst

ist der Sonnenhof mittlerweile im Regimentsortiment einer Supermarktkette, ein weiteres Standbein der Selbstvermarktung.

Unsere Führung endet in einer großen Garage. Hier stehen die Fahrzeuge für den wichtigsten Vertriebsweg der eigenen Produkte, zwei große Verkaufswagen mit Grillanhänger. Sie werden jeden Abend beladen und fahren Dienstag bis Samstag jeweils zwei Bauernmärkte in München an. Auf den Münchener Märkten hat man sich in den letzten Jahren eine treue Stammkundschaft aufgebaut, die Regionalität und die Handwerkskunst der Metzger aus dem Ries zu schätzen wissen.

Daniela und Ulrich Murr schauen optimistisch in die Zukunft. Demnächst werden die Kinder in den Betrieb einsteigen und zusätzlich frischen Wind und neue Ideen in die Firma bringen. Und Regionalität ist angesagt, davon werden sie als Direktvermarkter auch in den kommenden Jahren profitieren.



Hofladen

Daniela und Ulrich Murr vertreiben ihre regionalen Produkte auf Bauernmärkten und im eigenen Hofladen.

20 Jahre LfL: Heute für die Zukunft handeln



Die Leitung der LfL (von links nach rechts)

- DR. STEFAN NESER** Institut für Landtechnik und Tierhaltung
- DR. PETER DOLESCHEL** Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung
- MARKUS DREXLER** Presse und Kommunikation
- PROF. DR. HUBERT SPIEKERS** Institut für Tierernährung und Futterwirtschaft
- JAKOB MAIER** Institut für Pflanzenschutz
- DR. HELMUT WEDEKIND** Institut für Fischerei
- DR. MONIKA PRASCH** Stabsstelle Strategie 2030
- PROF. DR. KAY-UWE GÖTZ** Institut für Tierzucht
- JOSEF WEISS** Institut für Agrarökonomie

„Gemeinsam leisten wir einen wesentlichen Beitrag dafür, dass Bayern Taktgeber einer zukunftsgerichteten und nachhaltigen Agrarpolitik ist – und bleiben kann.“



DR. MARKUS GANDORFER Stabsstelle Ruhstorf

PETER GEIGER Institut für Ernährungswirtschaft und Märkte

STEPHAN SEDLMAYER Präsident

ROBERT BRANDHUBER Vizepräsident Wissen (bis 31.03.2023)

DR. MICHAEL ELSINGER Vizepräsident Ressourcen

SABINE WEINDL Präsidialbüro

DR. HOLGER FRIEDRICH Abteilung Informationsmanagement

DR. ANNETTE FREIBAUER Vizepräsidentin Wissen (ab 01.04.2023), davor Institut für Agrarökologie und Biologischen Landbau

DR. GERHARD STRAUSS Abteilung Laboranalytik

DR. RUDOLF SEIDL Abteilung Berufliche Bildung

CHRISTINE RÖGER kommissarische Leitung KERN

Impressum

Herausgeber

Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL)
Vöttinger Straße 38
85354 Freising-Weihenstephan
poststelle@LfL.bayern.de
www.LfL.bayern.de

Projektleitung und Redaktion

LfL - Presse und Kommunikation
Elke Zahner-Meike, Markus Drexler (Projektleitung und Redaktion)
Birgit Gleixner (Fotoredaktion)

Text

Stefan Jackl, München
www.derhoecherl.de

Design-Konzept

CUBE Kommunikationsagentur GmbH, München
www.agentur-cube.de

Bildnachweis

Alle Fotos Birgit Gleixner, LfL, außer:

Titelseite ganz unten: Mila Pavan, LfL

Seite 6 Astrid Schmidhuber/StMELF

Seite 10 von oben nach unten: Janina Goldbach, LfL; Janina Goldbach, LfL; Markus Drexler, LfL; Janina Goldbach, LfL

Seite 13 Schwarzkümmel, Körnerhirse, Erdnuss: Janina Goldbach, LfL; Augenbohne: Maximilian Mayr, LfL; Sesam: iStock/zhaojiankang; Reis: iStock/jxfzsy; Kreuzkümmel: AdobeStock/Iva Villi; Perlhirse: AdobeStock/Ankit

Seite 16/17 Architekturvisualisierungen: Archplanviz

Seite 18/19 Plan: Jochen Simon, LfL

Seite 20 ganz oben: Mila Pavan, LfL; zweites von oben: Wolfgang Seemann, LfL

Seite 21 Mila Pavan, LfL

Seite 34 Wolfgang Seemann, LfL

Seite 35 links oben und darunter: LfL, Archiv; links unten: Judith Schmidhuber/StMELF

Seite 36 Anna-Maria Saller

Seite 38 Anna-Maria Saller

Seite 40 Markus Drexler, LfL

Seite 47 links oben: Sonnenhof, Familie Murr

Druck

Druckerei Vogl, Zorneding
Gedruckt auf Papier aus nachhaltiger, zertifizierter Waldbewirtschaftung

Copyright

LfL, alle Rechte vorbehalten
Stand: Mai 2023



Versuchsflächen am LfL-Standort Freising-Weihenstephan

Die LfL in Bayern:
forschen, fördern, bilden.